

Er scheint nicht außer Montag, Preis pro Nummer: 10 Pf., monatlich 30 Pf., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntag-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Vorkosten: 2,50 M. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich: Ungarn 3 M., für das übrige Ausland 3 M. 50 Pf. Monat. Einzel. in der Woch. Beträge: Preisliste für 1893 unter Nr. 4709.

Intensions-Geld beträgt für die fünfzehntägige Zeitdauer über deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Intention für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 2 Uhr Vormittags geöffnet. Fernsprecher: Amt 1. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Mittwoch, den 21. Juni 1893.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

An die Wahlkomitee's unserer Partei!

Auch über den Ausfall der Stichwahlen bitten wir uns sofort nach dem Bekanntwerden telegraphisch Nachricht zu geben, soweit es sich um Stichwahlen handelt, in denen Kandidaten unserer Partei in Frage kommen. Die Telegramme sind wiederum zu adressieren:

Dringend Sozialdemokrat Berlin.

Diesem Wahlkomitee's, denen telegraphische Nachricht über den Ausfall der Berliner Stichwahlen erwünscht ist, wollen uns dies per Postkarte mitteilen.

Die Parteipresse wird um Abdruck gebeten.

Die Bäckerei und Ahlwardtseret.

Nächst dem Anwachsen der Sozialdemokratie und dem Zusammenbruch der freisinnigen Partei verleiht das Anschwellen der antisemitischen Bewegung in einigen Theilen Deutschlands der gegenwärtigen politischen Entwicklung die bezeichnende Färbung. In Hessen, wo sie schon bei der letzten Wahl sich einiger Mandate bemächtigt hatte, und im Königreich Sachsen ist sie am üppigsten ins Kraut geschossen. Es ist das zweifellos ein Beweis für die politische Unreife eines großen Theils der Bevölkerung, aber völlig irre gehen diejenigen Zeichendeuter, welche gleich dem Professor Mommsen in dieser Bewegung nur eine epidemische Geisteskrankheit erblicken, die unbegreiflich und verheerend ihren Zug durch Europa nimmt wie einstmal der schwarze Tod im Mittelalter. Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß es wirtschaftliche Ursachen sind, die eine wirtschaftlich zerrüttete, im Niedergang begriffene Gesellschaftsklasse, deren Blick noch nicht durch langjährige politische Thätigkeit geschärft ist für die Ergründung verwidelter Erscheinungen, zunächst einigen plumpen Lemayogen in die Arme getrieben haben. Gerade die gegenwärtige Entwicklung liefert schlagende Beweise dafür.

Als zuerst in der Periode wirtschaftlichen Niedergangs, die lagenjammerartig in Deutschland auf den Rausch der Gründerzeit gefolgt war, sich eine antisemitische Strömung bemerkbar machte, war sie verquickt mit christlichem Sozialismus und Verherrlichung der Aufgaben des „sozialen Königthums“. Der Hesprediger Stöcker und Professor Wagner waren ihre Propheten. Berlin war ihr Schauplatz. Ein großer Theil der Berliner Handwerker ließ sich zu der „Berliner Bewegung“ zusammenschließen, die im Jahre 1884 ihren Höhepunkt erreichte, um dann bald zusammenzuschrumpfen, als es sich herausstellte, wie herzlich wenig hinter den christlich-sozialen

Salbadereien war, und wie kläglich der „zweite Luther“ sein „Ich kann auch anders“ hervorjammelte, sobald die hohe Obrigkeit ihm ein finstres Gesicht zeigte. Der christliche Sozialismus vegetirt noch weiter in Pastorenkonventikeln, und Herr Stöcker fand einen Unterschlupf bei der konservativen Partei, der es garnicht unlieb war, sich durch einige antisemitische Wägchen die gläubigergeplagten Bauern und Handwerker ins Garn locken zu lassen.

Die Fägel der eigentlichen antisemitischen Bewegung wurden von anderen Händen ergriffen. Zwei Richtungen stritten sich um die Herrschaft; die eine, die deutsch-soziale, welcher der Lieutenant Liebermann von Sonnenberg und der „Bürger“ Bickelbach den Stempel aufdrückten, suchte durch krampfhaftes Ergebenheitsverbeugungen vor Thron und Altar ihrem wüsten Treiben den Sonnenschein obrigkeitlicher Guld zu erwirken. Der wurde ihnen denn auch reichlich zu theil, bis sie schließlich aus ihrem Schooße den Ahlwardt gear, bei dessen Anblick und Gehäue allen Pütern von Staat und Gesellschaft das huldvolle Lächeln vom Gesichte verschwand.

Die andere Richtung, antisemitische Volkspartei benannt, die den Kapriolen des Bödel folgte, erzeute sich von vornherein nicht der Günst der hohen Obrigkeit, da sie ihr Gewand mit allerhand radikalen Ornamenten verdrängt hat, das alte Testament als ein Judenwerk verwirft und selbst die ganze Familie des jüdischen Zimmermanns Joseph mit argwöhnischen Blicken betrachtet.

Trotzdem nun die Konservativen sich von dem Stöckerischen Sauerreig derart durchsäuen ließen, daß sie auf Troost als ausgebackene konservativ-antisemitische Partei aufgingen, sind es gerade die der hohen Obrigkeit unliebsten unkonserativen Richtungen des Antisemitismus, welche bei den Reichstagswahlen die größten Erfolge erzielten und — Ironie des Schicksals — der den Antisemitismus hässelnden konservativen Partei ausschließlich Abbruch gethan haben.

Trotz doppelt und dreifacher moralischer Abschachtung im Reichstag hat Ahlwardt das Vertrauen der ehemals konservativen Wähler in Arnswalde nicht eingebüßt. Sie haben ihn mit verstärkter Mehrheit in den Reichstag geschickt und die Stichwahl im Nachbarkeise Neustettin stellt ihm ein Doppelmandat in Aussicht. Ist ihm dieser beispiellose Erfolg zu theil geworden wegen der Klarheit und Folgerichtigkeit in der Vertretung seiner antisemitischen Theorien? Sicher nicht. Jeder andere Agitator ist ihm darin überlegen. Verdant er ihn der Achtung, welche sein Charakter erweckt? Kaum. Ahlwardt wurde gewählt, weil das Volk ihn für einen rücksichtslosen, wenn auch ungeschickten Feind der Korruption in Staat und Gesellschaft hält. Es leidet unter wirtschaftlichen Mißständen, deren Ursachen es nicht ergründen kann. Naide Menschen suchen solche Ursachen immer in der Böswilligkeit einzelner Personen. Die Juden erscheinen wegen ihrer Geschäftsgewandtheit dem darbenenden Bauern und Handwerker als eine solche korrupte und korumpirnde Klique von Böse-

wichten. Ahlwardt hat den Muth gehabt, die Schäden dieser Korruption aufzudecken und sie bis in die leitenden Kreise zu verfolgen. Ahlwardt ist der Feind der Korruption und der Reichen, Juden wie Christen, der Freund der Armen — das ist die Volkslogik, die ihm den Reichstagsitz eingetragen hat.

Und als angebliche Feinde der Korruption, als Freunde der Unterdrückten sind auch die Bödelinge in Hessen und im Königreich Sachsen zu Ehren gekommen. Nicht auffällig ist das in Sachsen. In Hessen üben thatsächlich die jüdischen Händler unter der Landbevölkerung einen großen Einfluß, und nicht immer einen günstigen auf das Wirtschaftsleben aus. In Sachsen aber spürt man kaum Juden. Gegenüber den 28 Juden auf jedes Tausend Einwohner, die Hessen zählt, und den 12 auf das Tausend, die durchschnittlich in ganz Deutschland zu finden sind, giebt's in Sachsen nur 2 Juden auf jedes Tausend Einwohner. Von einer jüdischen Bedrückung könnte deshalb, selbst wenn sie anderswo bestände, doch in Sachsen nicht die Rede sein. Nicht ihrem Antisemitismus haben die Bödel'schen Antisemiten ihre Erfolge zu danken. Sie haben sich vielmehr 90 000 Stimmen ausschließlich auf Kosten der Konservativen zusammengetrommelt, indem sie, wie der konservativ-antisemitische „Reichsbote“ es ausdrückt, den Leuten vorredeten, daß die Konservativen Vertreter der ausbeutenden oberen Behtausend, sie aber die Vertreter des darbenenden Mittelstandes seien. Also ein Symptom der tiefen Anzweifelhait des Mittelstandes ist die Wahl der Bödelinge in Sachsen — nichts anderes. Unklare Erkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse verführt die Leute dazu, den Bödel, Werner und Zimmermann ihre Stimme zu geben. Sie werden bald dahinter kommen, daß es nichts ist mit den antisemitischen Quacksalberlein dieser Bürger- und Bauernfreunde und dann werden sie das Heil in einer gründlichen Umgestaltung unserer Staats- und Gesellschaftsordnung suchen. In Hessen sind schon Vorzeichen solcher Erkenntnis zu Tage getreten. Auch anderswo wird das Volk die Bödelerei und Ahlwardtseret überwinden, wie es die Periode der Stöckeret überwinden hat.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 20. Juni.

Unsere Genossen im Ausland. Aus Zürich sendet uns ein russischer Sozialdemokrat die herzlichsten Glückwünsche zum Wahlsiege. „Wo die deutsche Sozialdemokratie“, so schreibt er u. a., „in den Stichwahlen einen noch glänzenderen Sieg erringen, als in der Hauptwahl. Mögen diese Siege einen weiteren großen Schritt bedeuten auf dem Wege der Sozialdemokratisirung, d. h. der thatsächlichen Revolutionirung der Arbeiterbewegungen übriger Länder; mögen diese Siege einen lehr-

Zu diesem Augenblicke stieß Karl an irgend einen Gegenstand, so daß Schmeichler, durch das entstandene Geräusch aufmerksam gemacht, erschrocken zusammenfuhr. Eilig wollte er die Banknoten zusammenraffen, als die Thüre laut krachend aufstog und er sich dem Landjäger, hinter welchem die Gestalt des Budligen sichtbar wurde, gegenüber befand.

Sprachlos und wuthverzerrten Angesichts starrte er die Eindringlinge an, im nächsten Augenblicke jedoch hatte er seine Kaltblütigkeit wieder gewonnen. Blühschnell riß er einen an der Wand hängenden Revolver an sich und ehe der Landjäger sich dessen versah, krachte ein Schuß, der ihn unsehbar kampfunfähig gemacht hätte, wenn ihn nicht der Budlige, welcher die Gefahr hatte kommen sehen, noch rechtzeitig beiseite gerissen und dadurch dem Bereich der Kugel entzogen hätte.

Einen zweiten Schuß konnte der entlarvte Verbrecher nicht mehr thun, denn im nächsten Momente geschmetterte ein Säbelhieb des Landjägers seinen rechten Oberarm und machte ihn kampfunfähig.

Von den gestohlenen Banknoten, welche theils noch auf dem Tische lagen, theils sich in Schmeichler's Portefeuille vorfanden, fehlten nur drei Stück, selbst das Vorderau fand sich noch vor, in welcher letzterem sich u. a. auch die Nummer jener Note aufgezeichnet fand, welche Schmeichler seiner Zeit in L. hatte wechseln lassen.

Nachdem der Landjäger dies alles sorgfältig notirt und die aufgefundenen Banknoten zu sich gesteckt hatte, wurde der Gefangene für den Rest der Nacht im Gemeindegängnis untergebracht, nachdem man ihm den verwundeten Oberarm nothdürftig verbunden hatte.

Schmeichler selbst extrug sein Schicksal mit stumpfer Resignation, kein Wort der Klage kam über seine Lippen.

Feuilleton.

(Abdruck verboten.)

Die Fabriklerin.

Erzählung aus dem schweizerischen Volkleben von einem Vaseler Arbeiter.

Regungslos war dieser dem Vorgange bis dahin gefolgt; nun aber kam urplötzlich Leben in die kleine Gestalt. Mit einer Eile, die leicht für ihn hätte gefährlich werden können, kletterte er von seinem Lustsitz herab, übersprang behende den Gartenweg und eilte mit raschen und geräuschlosen Schritten die Dorfstraße hinaus.

Bei der Wohnung des Landjägers, welche sich in der Mitte des Dorfes befand, angekommen, klopfte er anfänglich behutsam, und als sich drinnen niemand regte, immer stärker und ungestümer an die Fensterläden.

Endlich entstand im Innern der Schlafstube Geräusch und bald darauf wurde ein Fensterladen geöffnet und die schlaftrunkene Stimme des Landjägers frug nach dem Besuche des nächtlichen Rufstörers.

Schnell gab sich nun dieser zu erkennen, indem er dem Manne des Gefehes mit kurzen Worten seine Entdeckung mittheilte und ihn bat, sofort zur Verhaftung Schmeichler's zu schreiten, um seinem Entkommen vorzubeugen.

Diesem kam jedoch das Gehörte so ungläublich vor, daß er sich hinter allerlei Ausflüchte verschanzte.

Der Dieb jener Banknoten sitze ja längst im Schatten; Karl möge sich lieber nach Hause begeben und sich auf's Ohr legen, er werde wohl zu tief in's Glas geschaut haben, meinte er endlich.

Da kam er aber übel an; denn empört über die Pflichtvergessenheit des Mannes drohte Karl, das ganze Dorf zu alarmiren, wenn er nicht sofort zu Schmeichler's Verhaftung schreite.

So weit wollte es nun aber doch der Landjäger nicht kommen lassen, sondern folgte, wenn auch noch immer widerwillig, Karl das Dorf hinunter.

Untenwegs legte ihm dann Karl seinen Plan zurecht, wie man sich des Diebes bemächtigen wollte, wobei er eine große Hindigkeit an den Tag legte.

Kaum hatten Karl und der Landjäger das Haus erreicht, in welchem Schmeichler wohnte, als der Budlige auch schon behende eine vor dem Hause aufgeschichtete Holzbeige erkletterte, und oben angekommen, leise an das Fenster der Schlafstube des Hausherrn pochte.

Erst nach wiederholtem Pochen öffnete dieser endlich das Fenster und frug verwundert nach der Ursache der nächtlichen Störung.

Leise machte ihn nun Karl mit der Sachlage Schmeichler's vertraut und bat ihn, ihnen die Hanschüre behufs Festnahme des Diebes zu öffnen, was denn auch sogleich geschah.

Leise betraten sie nun den Ausgang und schlichen, nachdem der Hausherr die Thüre sorgfältig wieder geschlossen hatte, die Treppe hinauf bis vor Schmeichler's Zimmer.

Zu diesem brannte noch Licht, und als Karl durch das Schlüsselloch spähte, gewahrte er Schmeichler am Tische sitzend damit beschäftigt, eine Anzahl Banknoten in sein Portefeuille zu verpacken.

Auch der Landjäger überzeugte sich nun durch einen Blick durch das Schlüsselloch von der Richtigkeit der Aussagen des Budligen.

freite im Füsiliers-Regiment Nr. 34, Rudolf Brühner, einem früheren Kameraden. Wir aber sollen immer noch Millionen deutscher Steuergelder für solche Zwecke hergeben. —

Der Säbel. Aus Brunn, dem mährischen Manchester, wo die Behörde friedliche Arbeiterversammlungen, die für das allgemeine Wahlrecht demonstrieren, schmächtig gesprengt hat, meldet das Bureau „Herold“ unterm 20. Juni:

Zwischen den Arbeitern und einer Schwadron Dragoner, welche zur Unterdrückung der Unruhen aufgedrungen war, kam es gestern in später Abendstunde zu einem Rencontre, bei welchem viele Arbeiter verwundet wurden. —

Ungarisches. Eine von 6000 Arbeitern besuchte Versammlung in Budapest Stadtwaldchen erklärte sich einstimmig für die Forderung und verlangte das allgemeine Wahlrecht, da von 17 Millionen Ungarn nur 830 000 wahlberechtigt seien, was eine Klassenvertretung und nicht eine Volksvertretung sei. Die Polizei löste die Versammlung auf, als ein Redner die heutigen Wirtschaftszustände („Macht und Kapital“, heißt es in den offiziellen Meldungen) kritisierte. Wie erbärmlich muß es um sie bestellt sein, wenn die hohe Obrigkeit ihnen so beispringt. —

Die italienischen Bankdiebe, die sich aus den Bourgeoispartei des Parlaments, den Ministerien und anderen erleuchteten Kreisen rekrutieren, haben alle Hebel bewegt, um ihr Panama zu vertuschen. Aus Rom wird unterm 20. Juni gemeldet: „Der Richter Medalto bestätigt das umlaufende Gerücht, daß ein großer und wichtiger Theil der Papiere Tanlongo's, eines der Angeklagten im Bankprozeß, abhandeln gekommen sei. In den Wandlungen der Kammer zeigt sich große Erregung; es wird der Ausbruch neuer Skandale befürchtet.“ Skandale fürchtet die herrschende Klasse, sie zittert vor der Aufdeckung ihrer Schändlichkeiten. So agitiert die Bankgaunerklique wider Willen für den Sozialismus. —

Frankreich. Auf den 13., 15. und 16. Juli sind die sozialistischen Gemeinderäte Frankreichs zu einem Kongresse nach Saint-Denis bei Paris eingeladen, wo über die Gründung eines sozialistischen Gemeinbundes berathen werden soll. —

Clémenceau, der Führer der französischen Radikalen der in der Panama-Angelegenheit sich schwer kompromittiert hat, wurde deswegen in der letzten Kammer Sitzung heftig angegriffen. Es handelte sich um den Antrag auf die partielle Erneuerung der Kammer. Der Antrag selbst wurde beseitigt. Der phantastische Boulanger-Déroulède beschuldigte Clémenceau, er stünde im Dienste des Auslandes und was dergleichen Firtlesung mehr war. Die Duellkomödie folgte. So sicher es ist, daß Clémenceau abgewirtschaftet hat, so thöricht sind diese Anklagen Déroulède's. —

Norwegisches. Wie aus Christiania gemeldet wird, erklärte bei dem Verhör der Marine-Offiziere im Storting (Parlament) der Arsenalverwalter Sande, daß im Jahre 1884 alle Gewehre und Pistolen der Marine durch Abschraubung gewisser Theile unbrauchbar gemacht wurden; es sei Befehl gegeben, diese Maßnahmen geheim zu halten. Die Marine-Offiziere Johansen und Wisbeck räumten ein, daß der Chef des Vertheilungs-Departements die Unbrauchbarmachung der Marinewaffen befohlen habe, und der frühere Departementschef Johansen erklärte schriftlich, daß sein Befehl durch die allgemeinen unruhigen Zustände im Lande und durch die unter dem West- und Marinepersonal auf Horten damals herrschende aufgeregte Stimmung geboten gewesen sei. —

Die Reichstagswahlen.

Der deutschfreisinnige Wadelstrumpf Alexander Meyer hat für die Stichwahl die Stimmen der Konservativen und Deutschsozialen in Halle a. S. dadurch sich erkauft, daß er folgende Erklärungen abgab:

1. Ich werde für die Militärvorlage im Umfange des Antrages v. Quene auch ohne gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit stimmen.
2. Ich werde für einen vom Centrum ausgehenden Antrag auf Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes nicht stimmen.
3. Ich sehe das Heil des Handwerks in weiterer Entwicklung des Fach- und Fortbildungsschulwesens und werde an geeigneter Stelle dafür eintreten.
4. Ich werde für eine sachgemäße Regelung der Zucht-haus- und Gefängniß-Arbeit eintreten.
5. Ich werde mich gegen eine härtere Heranziehung der Börse zur Steuer nicht ablehnend verhalten.
6. Ich bin der Ansicht, daß im Verkehr mit Rußland die bestehenden Maßregeln zur Abwehr von Viehseuchen in vollem Umfange aufrecht zu erhalten sind.
7. Ich habe kein Bedenken dagegen, daß durch Einführung einer zweckmäßigen Versicherung die Landwirthe gegen die Verluste geschützt werden, welche sie durch die von ihnen nicht verschuldete Verheerungen der Maul- und Klauen-seuche erleiden.
8. Ich werde für den von der Regierung bereits vorgelegten Gesetzentwurf auf Abänderung des Gesetzes über den Unterhaltungswohlfahrts stimmen.
9. Ich halte eine Vereinfachung der Unfallversicherung, sowie des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes in Beziehung auf Verbilligung der Verwaltung und den Marktzwang dringend erforderlich.

Unterter hat ein Liberaler den Akt der Selbstentmannung noch nie vollzogen, wie der Vier-Meyer. Die Wähler Halle's werden dieser Wandschnecke, so hoffen wir, nicht folgen.

In den Stichwahlen schreibt die ultramontane „Römische Volkszeitung“: „Die Zentrumsparthei hat stets daran festgehalten, bei Stichwahlen nicht einzutreten für Nationalliberale oder Sozialdemokraten; für jene nicht wegen ihrer Unbuddsamkeit gegenüber den Katholiken und ihrer politischen Verfolgungssucht, sowie wegen ihrer Haltung in den wichtigsten sozialpolitischen Fragen, für die letzteren nicht wegen ihrer durchaus religionsfeindlichen, volksverhöhnenden und umstürzlerischen Bestrebungen. An diesem Grundsatz wird auch jetzt unbedingt festgehalten sein. Wo Nationalliberale und Sozialdemokraten in der Stichwahl stehen, mögen sie den Kampf untereinander auskämpfen. Das Centrum wird für keinen von beiden zu haben sein. Dieser Fall liegt z. B. in der Rheinprovinz im Wahlkreise Solingen vor, wo der Nationalliberale Hömer mit dem Sozialdemokraten Schumacher in der Stichwahl steht. Wo Freisinnige in der Stichwahl stehen, hat früher die Zentrumsparthei häufig diese unterstützt. Das wird auch wohl jetzt wieder geschehen, und es ist auch nichts dagegen zu er-

innern, wenn im übrigen die Persönlichkeit des freisinnigen Kandidaten, namentlich in kirchenpolitischer Beziehung, Gewähr dafür bietet, daß die Wahl des Freisinnigen vom Standpunkt des Zentrums aus als das kleinere Uebel erscheint gegenüber der Wahl des anderen Kandidaten. Der Fall einer solchen Stichwahl liegt in Reitmänn vor, wo der Freisinnige Schmidt gegen den Sozialdemokraten Meiß steht. Herr Schmidt steht namentlich in kirchenpolitischen Fragen dem Centrum nahe und gehört in kirchenpolitischer Beziehung zu derjenigen Richtung der freisinnigen Partei, der es mit der Buddsamkeit Ernst ist. So daß schon früher unsere Freunde für ihn eintreten konnten. Dasselbe muß auch diesmal geschehen. Das gleiche ist zu sagen von dem Wahlkreise Hagen, wo Herr Eugen Richter mit einem sozialdemokratischen Kandidaten in die Stichwahl gekommen ist. Herr Eugen Richter ist auf verschiedenen Gebieten unseres öffentlichen Lebens, zumal in finanziellen und militärischen Dingen, eine tüchtige Kraft, so daß es schon aus diesem Grunde rein sachlich erwünscht ist, ihn dem Reichstag zu erhalten. Er steht aber auch ebenso wie Herr Schmidt in kirchenpolitischen Dingen auf einem wirklich liberalen Standpunkt. Aus diesem Grunde haben früher die Mitglieder der Zentrumsparthei in Hagen schon im ersten Wahlgang für ihn gestimmt. Sie werden ohne Zweifel auch jetzt in der Stichwahl energisch für ihn eintreten. In Siegen ist wiederum Herr Hoepfner a. D. Stöcker in die Stichwahl gekommen, und zwar mit einem Nationalliberalen. So scharf und in mancher Beziehung Herr Stöcker gegenübersteht, müssen wir ihn doch gegenüber einem Nationalliberalen für das kleinere Uebel halten. Auf sozialpolitischem Gebiet, besonders auf dem Gebiet der Handwerkerfrage, steht uns Herr Stöcker ganz erheblich näher, als die nationalliberale Partei, und dieser positive Grund verlangt, daß unsere Parteigenossen in der Stichwahl ihm die Stimme geben.“

Die „Kreuz-Zeitung“, das Funkenblatt, schreibt in ihrer Abendausgabe vom 20. Juni:

„Die „Kreuz-Zeitung“ hat wiederholt sich dahin ausgesprochen, daß die sogenannten Ordnungsparteien nicht geneigt sein werden, die freisinnige Volkspartei bei den Stichwahlen gegen sozialdemokratische Kandidaten zu unterstützen, wenn Richter ihnen nicht bindende Erklärungen abgibt, daß seine politischen Freunde in allen Fällen, wo die Sozialdemokraten in Frage kommen, Resignation überlassen werden.“ Wir möchten heute den Satz auch positiv dahin formulieren, daß, wenn eine solche Erklärung Richters erfolgt, aber auch nur dann, wir unsere Freunde ersuchen werden, bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und freisinniger Volkspartei, für letztere zu stimmen, Berlin nicht ausgenommen. Aber die Erklärung muß klar und bündig sein und rasch erfolgen. Sonst tritt wohl bei diesen Stichwahlen das Lösungswort der Konf. Korresp. in Kraft. Die Zeit drängt, erfolgt die bindende Versicherung nicht, so werden die Deutsch-Konservativen danach verfahren.“

In Schleswig forderte der durchgefallene Kartellkandidat Postelner diese seine Anhänger auf, für den freisinnigen Kandidaten und damit gegen unseren Kandidaten v. Elm zu stimmen.

Die Freisinnigen Jena's sind von ihrem Wahlausschuß aufgefordert worden, für unseren Kandidaten Deutert und damit gegen den Nationalliberalen zu stimmen.

Das Centrum in Mannheim beschloß, bei der Stichwahl zwischen unseren Kandidaten Dreesbach und dem Nationalliberalen Wahlenthaltung zu beobachten.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee für Ostpreußen veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Da bei der vorigen Wahl auf dem Lande es sehr oft vorgekommen sein soll, daß sozialdemokratische Stimmzettel aus der Wahlurne herausgenommen, ferner sozialdemokratische Stimmzettel zurückgewiesen wurden, Gutsbesitzer und Gutsinspektoren für ihre Leute die Stimmzettel abgegeben haben, in vielen Dörfern die Gutsbesitzer den Arbeitern Branntwein und Freibier gegeben haben, damit diese den konservativen Kandidaten wählen sollen, beantragen wir in ungesetzlicher Weise die sozialdemokratische Wahlagitatorien zu verhindern und für den konservativen Kandidaten eingetreten sind, so beabsichtigt die hiesige sozialdemokratische Partei sogleich nach der Wahl einen Massenauszug auf das Land zu unternehmen, alles Material zu sammeln, um nicht nur allein Protest gegen die Wahlen zu erheben, sondern vielmehr, soweit ungesetzlichkeiten vorgekommen sind, dieselben zur strafrechtlichen Verfolgung zu bringen.“

Auch auf den freisinnigen Inseln hat die Sozialdemokratie Fuß gefaßt. In Helgoland, Wyl, Oevenum, Nieblum und Westerland sind für unsere Kandidaten Stimmen abgegeben worden. Trotz der Verleumdungen, mit denen die Gegner und dort besonders freigebig regolisten. Lustig sind die Grimassen anzusehen, die die gegnerischen Blätter bei der Berichterstattung über die sozialdemokratische Agitation schneiden. So berichtet z. B. das „Amrumer Lokalblatt“ von der Insel Nieblum unterm 15. Mai: „Die Nähe der Reichstagswahlen macht sich auch bereits auf unserer, in dieser Hinsicht stillen Insel, bemerkbar. So tauchten gestern Nachmittag in unserer Gemeinde zwei junge Leute auf, die, man möchte sagen — mit offenerm Gesicht und schwindeliger unser ganzes Dorf mit zwei sozialdemokratischen Flugchriften überschwebten. Lautlos wie sie gekommen, verschwanden die beiden Agitatoren, gewiß mit dem wohnigen Gefühl ihrer guten (?) Sache einen riesigen Dienst geleistet zu haben. Nachfrage in anderen Gemeinden ergab, daß sie dort sich nicht hatten blicken lassen; augenscheinlich halten sie und Nieblumer für ihre Sache leichter empfänglich; wenn sie sich nur nicht geirrt haben, denn wie man hört, ist man sich einigen Herren sozialdemokratischen Flugchriften-Verbreitern bei ihrem etwaigen Wiederkommen ein kleines Andenken mit zu geben, worin dies besteht, wollen wir nicht verrathen.“ — Der in Wyl auf 30 H. erscheinende „Inselbote“ mußte unterm 12. Juni aus dem Westen der Insel melden: „Die Zeit schreitet vorwärts und auch die entlegensten Orte bleiben auf die Dauer von dem Fortschritte nicht unbedeutet. Was wir noch nie erlebt haben, das konnten wir gestern, am Sonntag annehmen. Ein kleines, grau bemanteltes Männlein erschien hier selbst, um Stimmzettel für einen sozialdemokratischen Wähler abzugeben, dabei so fest und schwer auftretend, als hätte er außer seinen Stimmzetteln noch den ganzen Zukunftsstaat auf seinen dreien Schultern zu tragen. Offenlich wird der Eifer der drei Sendboten, denn soviel sollen nach hier ausgesandt gewesen sein, ohne Erfolg bleiben. Doch hiervon wollten die Herren selbst nichts wissen; denn als ihnen gesagt wurde, sie könnten sich hier diese Mühe sparen, da man einer läßt genaug, zu bebauten: „Gottlob, nein!“ Nun will ein Mensch, der Gott nicht mehr anerkennt, noch seinen Namen im Munde führen, so etwas können auch nur Sozialdemokraten.“

Am Wahltag wurden für unseren Kandidaten Roenen in Wyl 6, in Oevenum 6 und in Nieblum ebenfalls, auf Westerland (Soll) aber sogar 82 Stimmen abgegeben. Das ist die beste Antwort auf das unziemliche Verhalten der Gegner.

Schwarzburg-Rudolstadt, wo zwischen unserm Kandidaten Hofmann aus Saalfeld und einem Nationalliberalen Stichwahl stattgefunden hat, ist seit Errichtung des Reichstages, 20 Jahre lang, durch einen Fortschrittler oder Freisinnigen vertreten gewesen. Im Laufe der Zeit hat sich diese Partei also so abgewirtschaftet, daß sie diesmal nicht einmal in die Stichwahl kommt.

In Lübeck findet die Stichwahl zwischen unserm Genossen Schwarz und dem Liberalen Dr. Orth bereits Donnerstag, den 22. Juni, statt; in Leipzig die zwischen unserm Genossen Pinau und dem Kartellkandidaten Dr. Hoffe Freitag, den 23. Juni.

Der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Saarbrücken-Saarburg, Josef Weyand in Kunkirchen, nach 28-jähriger Bergmannstätigkeit gemahregelt und jetzt Redakteur des „Glückauf“, wurde zwei Tage vor der Wahl verhaftet. Und warum? Er hat eine vierwöchentliche Gefängnisstrafe wegen Verleumdung des Redakteurs des sogenannten „Bergmanns-Freunds“, eines Herrn Hilger, zu verbüßen. Dieses Blatt ist das Sprachorgan der Bergbesitzer. Es begreift sich, daß Dame Justitia den Sünder nicht noch bis zum Wahltag frei herumlaufen lassen konnte. Er hätte die zwei Tage ja doch nur zur Agitation für die Arbeiterfrage benutzt.

Dem „antikollektivistischen“ Bauernschäbel. „Die Bauern sind verrückt geworden“, sagte am Wahltag in dem im Kreise Stormarn gelegenen Dorfe Mi-Rahlstedt ein Großgrundbesitzer, als das Wahlergebnis bekannt gemacht worden war. Der Freisinnige Niepa hatte 49, der Nationalliberale Wuth ganze 8, der Sozialdemokrat Frohne aber 77 Stimmen erhalten.

Im 12. hannoverschen Wahlkreise (Göttingen) wird die Sozialdemokratie in der Stichwahl für den Weisen o. Olenbucht stimmen, damit nicht der dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht feindliche Nationalliberale Dr. Edels in den Reichstag kommt.

Die weilsche Partei nahm in einer Extra-Ausgabe der „Niederholländischen Zeitung“ folgende dementsprechende Stellung zu den Stichwahlen: „Nach früheren Vorgängen zu urtheilen, werden auch jetzt wieder in letzter Stunde die Nationalliberalen versuchen, unter dem Deckmantel der sog. „Ordnungsparteien“ als Konservativen oder dergleichen Euch für ihre Kandidaten zu gewinnen. Haltet Euch vor den gleichartigen Phrasen dieser nationalliberalen Revolutionäre! Es kann und darf bei den bevorstehenden Stichwahlen in denjenigen Wahlkreisen, in welchen wir den Ausschlag zu geben haben, ein aufrichtiger Hannoveraner unter keinen Umständen dem nationalliberalen Kandidaten seine Stimme geben. Der Militarismus führt den Ruin Deutschlands herbei; der Nationalliberalismus verführt das Unglück unseres engeren Vaterlandes. Darum wählt keinen, der mit Lügen umgeht! Das Direktorium des hannoverschen Wahlvereins, Graf von der Decken-Ringelheim.“

Ueber den Ausfall der Wahl in Bremen, wo bekanntlich unser Genosse Brühns mit 14 572 Stimmen (1890: 14 843) dem Kandidaten der vereinigten Gegner, dem Wadelstrumpf Frese, unterlag, der 19 030 Stimmen erhielt, schreibt die „Bremser Bürger-Zeitung“: „Die Gegner stimmen immer noch Jubelstürmen an, obwohl sie alle Ursache hätten, ganz ruhig zu sein und möglichst bald Gras über die Geschichte wachsen zu lassen. Ist doch in der That dieser Sieg des sogenannten Liberalismus nichts weiter, als ein Sieg der Lüge und Verleumdung, verbündet mit der Dummheit und der Bestenungs-lumperei. Mit welcher unglaublich gemeinen Mitteln die Herren Liberalen gekämpft haben, davon gehen uns täglich die überzeugendsten Beweise zu. So haben am Wahltag liberale Hauseigentümer die Wähler u. a. dadurch beeinflusst, daß sie über die Familien- und Privatverhältnisse unseres Kandidaten die gemeinsten Verleumdungen verbreiteten. Es sind geeignete Maßnahmen getroffen, um diese liberalen Verleumder und Schrafschneider schußfesseln und zur Verantwortung zu ziehen. Immerhin aber ist es den erbärmlichen Subjekten zunächst gelungen, manchen Wähler abwendig zu machen. Daß man durch allerlei „sanfte“ Zwangsmittel wirtschaftlich abhängige Leute zur Stimmabgabe für Frese veranlaßt hat, ist selbstverständlich, ja es wird ganz bestimmt in den Kreisen der Arbeiter behauptet, daß man Wahlstimmen für 2 und 3 M. gekauft hat. Wir werden auch diesen Mittheilungen nachforschen und die etwaigen Schuldigen gewiß nicht schonen. Hält man dazu das Betragen der liberalen Blätter und Wortführer, das schamlose Lügen und Verdrehen bezüglich der Verleumdungen und Ziele der Sozialdemokratie — entblödete sich doch selbst Frese nicht, die geradezu ungeheuerliche Verleumdung anzusprechen, die Sozialdemokraten seien von französischem Gelde gekauft, um Deutschland wehrlos zu machen — dann ist es in der That kein Wunder, daß noch so viele in diesen elenden Schwindel, Liberalismus genannt, hineinfallen konnten. Nun, wir werden dafür sorgen, daß diesen die Augen aufgehen werden. Die Herren Liberalen aber sollten sich mit ihrem Sieg nicht so sehr brüsten, denn sie hätten, wenn sie überhaupt noch Schamgefühl besäßen, nur zu begründete Ursache, ob eines mit solchen Mitteln erlangten Sieges zu erröthen.“

„Auch in der guten Stadt Magdeburg“, so schreibt das Organ der Freisinnigen Volkspartei, die „Volks-Zeitung“, „soll in freisinnigen Kreisen „Stimmung“ sein, bei der Stichwahl für den angeblich nationalliberalen Prof. Paasche und gegen den Sozialdemokraten zu votiren. Bestätigt sich dieses Gerücht, was uns vor der Hand ganz unglaublich dünkt, so könnte die freisinnige Volkspartei nicht mehr wie heute noch aufzurufen: Alles verloren, nur die Ehre nicht! Denn abgesehen davon, daß Paasche in Meiningen I. mit dem freisinnigen Kandidaten zur Stichwahl steht und letzterer auf die ihm bereits zugesicherte Unterstützung der Sozialdemokraten angewiesen ist — wäre es politische Selbstentmannung, einen Nationalliberalen zu wählen, der dem Antisemitismus nahe steht, die Jünger begünstigt, die Getreidezölle verfehlt, kurz, in allen, aber auch in allen wesentlichen Punkten der direkte Gegner der volksparteilichen Ziele ist. Dem gegenüber ist der Sozialdemokrat überhaupt kein Uebel. Hier war es ja, wo von seiten der Ordnungsparteiler angesetzt wurde: Lieber zehn Sozialdemokraten, als ein Freisinniger. Wohlan, lehren wir die Redaille nun ein wenig um! Unsere Freunde würden sich für immer den Todesstoß geben, wenn sie auch nur einen Augenblick schwanken und nicht gegen einen nationalliberalen Kandidaten stimmen würden, so sehr er sich vor der Wahl in das liberale (i) Mäntelchen hüllen dürfte.“

Die Sozialdemokratie in Württemberg hat diesmal 41 588 Stimmen auf sich vereinigt, sie hat ihre Stimmzahl in drei Jahren verdoppelt. In der „Volks-Zeitung“ liest man: „Jedenfalls steht die Sache so, daß bei der nächsten Wahl — ganz abgesehen von Stuttgart — die Sozialisten möglicher Weise in mehreren Wahlkreisen, insbesondere in Cannstadt, Göttingen und Peilbronn in die Stichwahl kommen werden. Diesmal hoffen sie wenigstens auf den Gewinn von Stuttgart und dieses Mandat wird ihnen allem Anschein nach in die Hände fallen. Klop (Soz.) erhielt 13 758, Sigle (national-liberal) 11 140 Stimmen. Jener hat also einen Vorsprung von 2600 Stimmen; die für den ultramontanen und den antisemitischen Kandidaten abgegebenen Stimmen (1200) dürften in der Stichwahl Sigle zufallen, der also weitere 1400 Mann aufbringen müßte, um sich zu behaupten. Alle Anstrengungen der nationalliberalen „Deutschpartei“ werden aber fruchtlos sein, da der sozialdemokratische Kandidat auf sichere Hilfe aus den Kreisen der Volkspartei rechnen kann, die unter allen Umständen gegen den Anhänger der Militärvorlage votiren wird.“

Auch ein Grund. „Die Annahme“, schreibt die „National-Zeitung“, „daß die Stichwahlen diesmal im ganzen Reich am selben Tage stattfinden würden, hat sich bekanntlich bereits als unbegründet erwiesen; während sie in Preußen und in einigen anderen Bundesstaaten sämmtlich für den 24. Juni erwartet wurden, sind sie in Bayern und ebenso in Sachsen-Weimar für den 26. anberaumt. Jetzt wird aus Frankfurt a. M. berichtet, daß die dortige Stichwahl für den 23. angesetzt ist. In Berlin findet sie nach der gestern getroffenen Bestimmung am 24. statt. Verschiedenheit der Stichwahltermine ermöglicht in gewissen Umfange, daß Wähler von Parteien zu kontrolliren, welche Stichwahl-Hilfe, z. B. gegen die Sozialdemokratie, verlangen, aber hinsichtlich der Gegenleistung ungewiß sind.“ Das ist offenerbergig.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 21. Juni.
Spernhaus. Der Zigeuner.
Neues Theater. Basantafra.
Deutsches Theater. Der Talisman.
Berliner Theater. Dora.
Friedrich-Wilhelmstäd. Theater.
Karlshof.
Froll's Theater. Die Nachtwan-
derin.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
National-Theater. Die Geier-
wally.
Adolf Ernst-Theater. Der Schwie-
gerpapa.
Alexanderplatz-Theater. Ge-
schlossen.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
stellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezia-
litäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
Vorstellung.

National-Theater.

Gr. Frankfurterstr. 182.
Volks-Vorstellung zu bedeutend
ermäßigten Preisen.
Die Geierwally.
Schauspiel in 5 Akten nach dem gleich-
namigen Roman v. Wilhelm v. Hilfer.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. — Anfang der
Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten auf d. Sommerbühne:
Die Konfektionseuse.
Vollständ. m. Gesang u. Tanz v. Friedrich.
Regie: Frh. Schäfer.
Vor und nach der Konfektionseuse:
Austreten von Spezialitäten I. Rang.
Donnerstag im Theater:
Vor Sonnenaufgang.
Soziales Drama von Gerh. Hauptmann.
Im Garten:
Die Konfektionseuse.



Passage-
Panopticum.
Neu:
Blaue Grotte.
Neu:
Geistertisch.
Das Wunderpferd.
Täglich 6-10:
Spezialitäten-Theater
ohne Extra-Entree.

Castan's Panopticum.

Neu:
Der Tod als Erlöser.
Neu:
Die Schrecken des Meeres.
Bauern-Aufstand!
Musikant. Vorstellungen.
Irrgarten. — Schreckenskammer.

Kaufmann's Variété
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Im prachtv. Sommergarten
täglich
Gr. Garten-Concert
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Bei ungünstigem Wetter findet die
Vorstellung im Saale statt.
Anfang: Sonntags 6 Uhr.
Wochentags 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Norddeutsche Brauerei.

53. Chaussee-Strasse 53.
Täglich:
Concert.
Wochentags Entree frei.
Bei ungünstiger Witterung im Saal.
Die neu eingerichtete Kaffee-
küche ist den geehrten Gästen von 2
bis 6 Uhr geöffnet! 4146L*

Schmiedel's Festsäle,
Alte Jakobstrasse 32,
empfehle meine hocheleganten Säle
zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Auch steht den geehrten Vereinen u.
der große Sommergarten zur Verfügung.
Wwe. E. Schmiedel.

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
Heute, Mittwoch, den 21. Juni:
Zum letzten Male:
Die Statue der Venus
oder:
Die Imagination des Künstlers.
Romant.-phantast. Ballet in 1 Akt,
arrangiert und inszeniert v. Igl. Italien.
Hofballmeister Sign. Antonio Tignani.
Austreten des gesamten Damen- und
Herrenpersonals.
Besonders hervorzuheben: „Troika“,
die dreifache hohe Schule, geritten vom
Direktor. 4 Geschw. Chiarini, gen.
die Südsterne. Fräul. Thereso Spam-
pani, ausgezeichnete Campagne-Reiterin.
Mit Käthe Los in ihren prächtigen Trab-
tours zu Pferde u. c. Ferner Reiten
und Vorführen der bestdressierten Schul-
und Freizeitspferde.
Austreten des gesamten Damen-
und Herren-Personals.
Morgen, Donnerstag: Gr. Vorstellung.
Achtungsvoll
Ernesto Ciniselli, Direktor.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz.
Täglich: Instrumental-Concert.
Großer frühstücks- u. Mittags-
tisch. Spezial-Auswahl von Vahen-
hofer Lagerbier, hell und dunkel.
An Sonn- und Festtagen
findet das Konzert in den oberen
Sälen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerse,
Festlichkeiten u. c.

Schweizer-Garten am Königsthor.

Täglich:
Concert, Theater
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Geschwister Rigoll, Familie Carlo,
Mr. Famera, Max Grabow, Gebr.
Dissonato, Emma Lucas,
Troupe Columbia und Gebr. Verocora.
Im Saale: **BALL.** [4199L*

Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung, sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., reservierter Platz 50 Pf.
4127L*
Helmuth Peters.

Ostbahn-Park am Rastriener Platz.

(Hermann Imbs)
Rudersdorferstr. 71, am Ostbahnhof
Täglich: Concert, Theater u.
Spezialitäten-Vorstellung.
Pantomimik-Truppe Garotton,
Kortom, Logameter-Droschkenfahrt,
Mr. De Dots, Peger-Excentric u.
Volksbelustigung, jeder Art. 4 Kegel-
bahnen zur Verfügung.

Garantirt reine Ungar-Weine

[schon bei Einzelflaschen zu Engros-
Preisen bei Karl Rinzel, Brangelstr. 30.]

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhalde,

Bergmannstrassen-
Ecke.
Heute, Mittwoch, den 21. Juni 1893: 52/4
Großes Kinderfest mit Gratisverloosung,
Gahmenschl., Sachsp., Bombouren.
Großes Garten-Concert und Ball.
Marionetten-Theater, Volksbelust. Abends: Gr. Fackelzug u. beng. Beleuchtung.
Anf. des Konzerts 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorh. 10 Pf., Kinderbill. 5 Pf. a. d. Kasse.
Morgen Donnerstag: Großes Extra-Militär-Konzert. A. Froelich.

Achtung!

Arbeiter-Gängerbund

Berlins und Umgegend.
Dieser Verein und Mitglieder des Bundes, welche gewillt sind, zum
Volksfest in Schönholz am 9. Juli sich am modernen Festzug „Triumph
der Arbeit“ zu beteiligen, werden ersucht, betreffs Ausgabe der Rollen,
am Sonntag, den 25. Juni, Vormittags 8 1/2 Uhr, in den „Concordia-
Festsälen“, Andreasstraße 64, zu erscheinen. 106/1
Die Kommission. J. A.: Otto Rasche, Mariannenstr. 84.

Maurer.

Ordentliche Mitglieder-Versammlung des
Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins
am Donnerstag, den 22. Juni, Ab. 8 1/2 Uhr, b. Brochnow, Sebastianstr. 39:
Tages-Ordnung:
Vortrag, Diskussion, Vereinsangelegenheiten. Neue Mitglieder werden
aufgenommen. [381/2] Der Vorstand.

4865 Auffassung.

Für die herzliche Theilnahme bei der
Beerdigung meines lieben Mannes sagen
wir hiermit allen Freunden, Kollegen
und Bekannten unseren innigsten Dank.
Ww. Eckardt nebst vier Kindern.

Die Beleidigung, welche ich über die
Hebräer Frau Re ich, Müllerstr. 168,
ausgesprochen habe, erkläre ich für un-
wahr. Frau Bohn, Müllerstr. 168.

Verloren am Sonntag im Feld-
schloßchen eine goldene Damen-Re-
mondouhr. Abzugeben gegen Be-
lohnung bei Kämpfert, Panstr. 58.

Bei der am Sonntag, den 18. Juni
1893 im Konzertpark Viktoria, Frank-
furter Allee 72-73 stattgefundenen Ver-
loosung sind folgende Gewinne bei
Frank, Frankfurter Allee 129, ab-
gehoben: Nr. 240, 492, 115, 252, 399,
123. 481b

Gewinn Nr. 279 vom Vergnügen
im Weddingpark am 17. d. M. ist bei
K. No. r., Köslinerstr. 11 abgehoben.

Leje- und Diskutirkub „Süd-Ost“.

Tonnerstag, den 22. Juni: Sitzung.
Sonntag, den 25. Juni: Landpartie
nach Klein-Schwedeb bei Rahnsdorf.
Alles Nähere hierüber in der Sitzung.
199.6 Der Vorstand.

Gratweil'sche Bierhallen.

Kommandantenstr. 77-79.
Täglich:
Austreten der Leipziger Sänger
vom Festsaal-Palast.
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Güte
für Festlichkeiten und Versammlungen.
Carl Koch.

Tascheklavier, gut erhalten, 30 M.
verl. Biernat u. Ko., Annenstr. 43.

Arbeitsmarkt.

Arbeiterinnen auf Gerolteus und
Oberhemden finden dauernde u. lohnende
Beschäftigung. Goldstein u. Grünfeld,
Wallstr. 12. 4900b
Verfilberer verl. Andreasstr. 10.
Baroque-Vergolter, Vergolterinnen,
Verfilberer verl. K. Hagenberg, Frieden-
straße 10. 489b
Drechsler, welcher gut polieren kann,
verl. F. Pries, Matthiasstr. 8, an der
Landsberger Allee. 488b

Grundrizer

gegen hohen Lohn bei ständiger Arbeit
sucht Plagemann u. Raad,
4434L* Gotha.

Buchdrucker,

bisher Redakteur eines Parteiblattes,
sucht Stellung als 4370L*
Korrektor, Accidenzsetzer
oder dergl. Redaktionelle Mitarbeit
auf Wunsch gera.
Offerten unter R. S. 9 nimmt die
Expedition des „Vorw.“ entgegen.
Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesell-
schaft sucht für Berlin u. die Provinz
thätige Haupt- u. Spezial-Agenten.
Hohe fortlaufende Bezüge event. auch
festes Gehalt werden zugesichert.
Offerten unter O. P. 2 nimmt die
Expedition entgegen. 4963L*

Hasenhalde,

Bergmannstrassen-
Ecke.
Heute, Mittwoch, den 21. Juni 1893: 52/4
Großes Kinderfest mit Gratisverloosung,
Gahmenschl., Sachsp., Bombouren.
Großes Garten-Concert und Ball.
Marionetten-Theater, Volksbelust. Abends: Gr. Fackelzug u. beng. Beleuchtung.
Anf. des Konzerts 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorh. 10 Pf., Kinderbill. 5 Pf. a. d. Kasse.
Morgen Donnerstag: Großes Extra-Militär-Konzert. A. Froelich.

Achtung!

Arbeiter-Gängerbund

Berlins und Umgegend.
Dieser Verein und Mitglieder des Bundes, welche gewillt sind, zum
Volksfest in Schönholz am 9. Juli sich am modernen Festzug „Triumph
der Arbeit“ zu beteiligen, werden ersucht, betreffs Ausgabe der Rollen,
am Sonntag, den 25. Juni, Vormittags 8 1/2 Uhr, in den „Concordia-
Festsälen“, Andreasstraße 64, zu erscheinen. 106/1
Die Kommission. J. A.: Otto Rasche, Mariannenstr. 84.

Maurer.

Ordentliche Mitglieder-Versammlung des
Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins
am Donnerstag, den 22. Juni, Ab. 8 1/2 Uhr, b. Brochnow, Sebastianstr. 39:
Tages-Ordnung:
Vortrag, Diskussion, Vereinsangelegenheiten. Neue Mitglieder werden
aufgenommen. [381/2] Der Vorstand.

3. Wahlkreis.

Zwei öffentl. Wählerversammlungen
am Mittwoch, den 21. Juni, Abends 8 Uhr:
1. im Lokale „Sausouci“, Kottbuser-Strasse Nr. 41:
Referent: Reichstags-Abgeordneter Dr. Bruno Schoenlank und
2. in W. Cohn's Festsäle, Benthstraße 21, 1 Tr.:
Referenten: G. Wiedemann und Reichstags-Kandidat Ewald Vogtherr.
Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehende Stichwahl zwischen Mundel und Vogtherr. 347/12
2. Diskussion. 347/12
Die Wähler aller Parteien werden um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Einberufer.

5. Wahlkreis.

Große öffentliche
Wähler-Versammlung
am Mittwoch, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Philipp, Rosenthalerstraße 38.
Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Stichwahl. Referent:
Reichstags-Kandidat Rob. Schmidt. 2. Diskussion.
Alle Wähler des 5. Reichstags-Wahlkreises sind eingeladen.
Das Wahlkomitee.

Achtung, 6. Wahlkreis!

Sonntag, den 25. Juni, in Schloß Schönholz:
Gr. Sieges-Fest,
bestehend in Doppelkonzert und Gesangsvorträge.
Anfang früh 8 Uhr. Programme à 10 Pfg.
NB. Gesangsvereine, welche gewillt sind, mitzuwirken, bitte die Adressen
bei Witzel, Elisabethstr. 18, und R. Bahr, Gerichtstraße 19, abzugeben.
553/14 Die Vertretungspersonen.

Friedrichsfelde.

Am Donnerstag, den 22. Juni 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale
des Herrn Maikowoh, Wilhelmstraße Nr. 11:
Große öffentl. Volks-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Die Stichwahl. Referent G. Wagner. 2. Diskussion.
3. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet Teilerfassung statt.
533/8 Der Einberufer.

Friedrichsberg.

Große öffentl. Wählerversammlung
am Freitag, den 23. Juni d. J., Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Epitig, Frankfurter Allee 193.
Tages-Ordnung:
1. Die Stichwahl. Referent Genosse Massini aus Berlin. 2. Dis-
kussion. 3. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Wähler des Ortes ist dringend
erforderlich. 538/6
Das Wahlkomitee.

Kurhaus-Friedenau.

Große öffentl. Wählerversammlung
am Donnerstag, den 22. Juni er., Abends 8 1/2 Uhr.
Tagesordnung:
1. Die am Sonnabend den 24. Juni bevorstehende Stichwahl. Referent
Genosse Augustin-Berlin. 2. Diskussion. Das Komitee.
419/17

Britz.

Große öffentl. Wählerversammlung
am Donnerstag, den 22. Juni, Abends 8 Uhr,
in Rudolf's Lokal (früher Müller), Chausseestraße Nr. 97.
Tagesordnung:
1. Die bevorstehende Stichwahl im Kreise Teltow-Beetzow-Storkow-
Charlottenburg. Referent Genosse Kasper-Groß-Lichterfelde. 2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten findet Teilerfassung statt.
419/18 Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Rummelsburg.

Am Freitag, den 23. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale
des Herrn Vorchmann, Hauptstraße 83:
Öffentliche Versammlung.
Tagesordnung:
1. Die Stichwahl im Kreise Nieder-Garnim. Referent Schrift-
steller Curt Baake. 2. Diskussion. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Das Lokal-Wahlkomitee. 338/7

Achtung!

Johannisthal-Nieder-Schönweide u. Umg.
Große öffentl. Volksversammlung
für Männer und Frauen
am Donnerstag, den 22. Juni, Abends 8 Uhr,
in der Brauerei „Vornissia“ zu Nieder-Schönweide.
Tagesordnung:
1. Die Stichwahlen. Referent: J. Türk. 2. Diskussion. 419/19
Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben.
Um zahlreiches Erscheinen fordert auf Der Vertrauensmann.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch im Besitz von Sammelkarten des Nieder-
Garnimer Kreises sind, werden dringend ersucht, spätestens bis Sonnabend,
den 24. Juni, dieselben abzuliefern. 338/5
Das Wahlkomitee:
J. A.: Anton Kopp, Friedrichsberg, Vorchagenerstr. 20.
Dading in Berlin, SW, Benthstraße 2. Hierzu eine Beilage.

Charlottenburg. Alle Parteigenossen werden dringend ersucht, zu dem am Mittwoch und Donnerstag Abend von 6 Uhr ab stattfindenden gewissenhaften Verbreitung von Flugblättern sich im Restaurant S. Wernicke, Krumme- straße 19, recht zahlreich einzufinden. Es verläumet keine seine Pflicht zu erfüllen, denn unsere ganze Kraft einzusetzen ist erforderlich. Die nächste Wählerversammlung findet Freitag Abend in Bismarckshöhe statt.

Das Lokal-Wahl-Komitee.
J. A.: G. Meyer, Wallstr. 48.

Die Genossen von Schöneberg werden hiermit ersucht, Donnerstag, Abends 7 Uhr, an der Flugblattverteilung zu der bevorstehenden Stichwahl im Teltow-Weeslow-Storkow-Kreis sich recht rege zu beteiligen. Die Genossen, welche helfen wollen, mögen sich in folgenden Lokale melden: Restaurateur Pinger, Rollendorsstr. 18, Restaurateur Siegler, Goltzstraße 43, Post- mann, Sedanstr. 16.

Das Wahlkomitee.

Achtung! Parteigenossen! Alle in Berlin und Umgegend arbeitenden, im Kreise Jüterbog-Ludenwalde-Bauch- Belgig wohnenden Genossen werden aufgefordert, am 24. d. M. ihr Stimmrecht auszuüben, um unserem Genossen Gerischer in der Stichwahl den Sieg erringen zu helfen.

Das Wahlkomitee.

Parteigenossen! Wir haben Sonnabend, den 24. Juni, einen heißen Kampf zu bestehen. Wenn wir einen Sieg erringen wollen — und wir müssen siegen — so können wir es nur mit Hilfe der Berliner Genossen. Der Sieg hier in unserm Kreise ist für unsere Partei um so wichtiger, weil hier die Landbevölkerung ausschlaggebend ist. Hauptächlich müssen der Kreis Bauch- Belgig und die Städte Baruth und Dahme mit Umgegend, welche ihr mit der Bahn erreichen können, bearbeitet werden. Von Ludenwalde aus ist es sehr schwierig, dorthin zu gelangen. Darum auf, Genossen, unterläßt uns, auf zum Kampf und Sieg. Das sozialdemokratische Wahlkomitee Belgig-Ludenwalde.

J. A.: Eugen Wartsch, Ludenwalde, Dahmerstr. 18.

Gr.-Lichtersfelde-Lankwitz. Diejenigen Genossen, welche sich an der Flugblattverteilung beteiligen wollen, werden ersucht, sich am Mittwoch, den 21. Juni, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Albert Schlüter, Wilhelmstraße, einzufinden; auch werden dort diejenigen Genossen notirt, welche am Tage der Stichwahl helfen wollen.

Der Vertrauensmann.

Parteigenossen des Teltow-Weeslow-Storkow-Charlottenburger Kreises! Großartig war Euer Opfermuth zur Hauptwahl für unsere Sache, daher auch der große Erfolg von über 12000 Stimmen Zuwachs in unserm Kreise. Aber trotz der 81400 abgegebenen Stimmen für unseren Kandidaten Jubel müssen wir noch einmal in den Wahlkampf.

Da wir jetzt die Agitation an den Werktagen betreiben müssen und unsere Geldmittel im Kreise fast angegriffen sind, so appellieren wir daher nochmals an Euren stets bewährten Opfermuth und bitten, die Sammelisten noch einmal zirkuliren zu lassen. Neue Listen sind beim Komitee, Berlin, Raunynstr. 86, oder bei Wernicke, Charlottenburg, Krumme- straße 19, zu haben.

Das Zentral-Wahlkomitee
des Kreises Teltow-Weeslow-Storkow
Charlottenburg.
J. A.: Wernicke, Börsen-Platz, Reherau.

Ein tapferer Fortschrittsheld — einer von den „guten“ Revolutionären, die Witschow entdeckt hat — ist Herr Dr. Langerhans, der seine letzte Wahlrede, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, mit den Worten schloß:

„Ohne wirklich an dem Vaterland ein Unrecht zu begehen, dürfen wir nicht einer Partei Gefolgschaft leisten, welche den Zweck hat, unsere jetzige Gesellschaftsordnung zu stürzen, um eine neue an deren Stelle zu setzen, welche der menschlichen Natur ganz und gar zuwider ist.“

Um diesen Heiden auf Panier zu erheben, hatte der wasser- stielige Freisinn nicht nötig, den Badenstrümpfer Alexander Meyer zu verdrängen. Diejenigen Fortschrittler, welche hierbei wirklich die Absicht hatten, erst den Kampf mit dem Militarismus und der Reaktion aufzunehmen, werden einsehen, wie sie sich getäuscht haben, als sie sich die Kandidatur des Langerhans aufdrängen ließen, und werden sich in letzter Stunde entscheiden müssen, dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme zu geben. Wir brauchen in dem Kampfe Männer, aber kein altes Weib.

Unsere polnischen „Brüder“. Aus beteiligten Arbeiter- kreisen erhalten wir folgenden beachtenswerthen Schreiben: Einen jeden Genossen hat es gewiß mit hoher Freude erfüllt, als vor einigen Jahren das Organ ins Leben gerufen wurde, welches auch unter den polnischen Arbeitern das leider nur zu sehr nöthige Licht verbreiten sollte. Bei der jetzigen Wahlagitation haben wir gesehen und sehen wir es noch, daß dasselbe schon die

schönsten Früchte getragen hat. Doch wir wissen auch alle, daß die Agitation von Mund zu Mund noch stets die beste gewesen ist. Dies gilt auch den polnischen, meistens aber auch etwas deutsch sprechenden Arbeitern gegenüber. Leider hat der Schreiber dieses schon die oft wiederholte Wahrnehmung gemacht, daß gerade von diesem Mittel den „Polladen“ gegenüber gar kein Gebrauch gemacht wird, vielmehr stehen gerade die Berliner Arbeiter und ganz besonders die „gelernten“ oder sonst besser situierten den polnischen Arbeitern direkt feindlich gegenüber. Jeder Mensch, der nur die blasse Ahnung von den wirthschaftlichen Verhältnissen im Osten hat, der sollte doch wissen, daß es ganz gewiß nicht die „Wanderlust“ ist, welche jene Leute nach dem Westen treibt, sondern einzig und allein die tieferen und erbärmlichen Verhältnisse, unter denen sie gezwungen sind, dort zu leben. Trotzdem giebt es, wie gesagt, auch in Berlin noch zuweilen Arbeiter, welche es geradezu als Sport betreiben, solchen „Polladen“ in der brutalen Weise entgegenzutreten, dieselben auf die raffinierteste Weise zu chikaniren und ihnen solange zuzusehen, bis dieselben aus Verzweiflung entweder die Arbeit aufgeben müssen oder aber — was leicht begreiflich — Gleiches mit Gleichem vergelten und handgreiflich werden, um dann ebenfalls den Körper zu zerschlagen. Einem mir persönlich nahe stehenden Arbeiter aus Oberschlesien, welchen ich als einen durchaus tüchtigen, sehr ruhigen und zuverlässigen Arbeiter kenne, ist dies thatächlich wiederholt so ergangen. Und gerade solche Arbeiter vermochten sich zu solchen „Heldenthaten“ aufzuschwingen, von denen man das nicht erwarten sollte: Maurer und Steinträger! Wenn die betreffenden glauben, daß sie die polnischen Arbeiter durch solche Mittel zu zielbewußten Genossen erziehen können, dann liegt deren Bildungs- niveau noch tief unter dem — des „dümmsten Polladen“!

Der Gesangsverein „Vereinte Sängler Moabit“ hält am Sonnabend, den 24. Juni, ein Sommerfest im Moabiter Gesell- schaftshause ab. Der genannte Verein ist der einzige in Moabit, welcher sich der Partei bei jeder Gelegenheit unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, und ist ihm daher bei dem von ihm ver- anstalteten Fest zahlreiche Theilnahme zu wünschen.

Das Gewerbegericht (Kammer IV) fällt in der vorigen Woche ein Urtheil, das für Alfordarbeiter von Bedeutung ist. Der Tischler Gunknecht war bei der Frau Lüpnh, deren Mann ihr Verführer ist, als Geselle thätig. Er hatte einen Alford in der Gesamtschuld von 128 M. angenommen, geriet aber vor dessen Fertigstellung mit dem Meister in Differenzen. Unter anderem sollte er Arbeitsmaterial in einen anderen Arbeitsraum schaffen, wozu er sich nach den Angaben der verstorbenen Frau Lüpnh geweigert haben soll. Nach seiner eigenen Behauptung hat er dies nicht gethan, sondern nur verlangt, es solle ihm jemand dabei helfen. Dann hat Kläger seinen Alford nicht mit einem anderen Tischler zusammen fertig machen wollen, den der Meister beauftragt hatte, ihm zu helfen. Das veranlaßte den Meister alias Verführer alias Mann der Frau Lüpnh, Gunknecht zu entlassen. Von dem Alford, der noch nicht lange angefangen war, hatte er 29,70 bezahlt erhalten und lagte nun den Rest ein, mit der Begründung, daß er den Alford fertig zu machen sich direkt erboten habe und er unrechtmäßiger Weise daran verhindert worden sei. Die Beklagte wurde ver- urtheilt, dem Kläger 97,30 Mark zu zahlen. Be- gründung: Das Gericht habe nach der Beweisaufnahme nicht die Ueberzeugung gewonnen können, daß ein Grund vorhanden gewesen sei, den Kläger sofort zu entlassen, unsoweniger, als er sich bereit erklärt habe, den Alford fertig zu stellen. Wenn Klägerin den Alford vorzeitig anderen Geiseln zur Fertigstellung übergeben und diese dafür bezahlt habe, dann habe sie auch die Folgen zu tragen.

Deister vorgelommen ist es, daß Beisitzer zu spät zu den Sitzungen erschienen oder ganz und zwar unentschuldig aus- blieben. Bisher konnte in der Beziehung allerdings nur vor- wiegend über die Arbeitgeber-Verstöße geklagt werden. Einer derselben, Speibitzer Richte, wurde wegen seines unentschuldig- ten Nichterscheinens zu einer Ordnungsbüße von zwanzig Mark ver- urtheilt.

Wiederum wird eine Mordthat aus Charlottenburg gemeldet. Dort hat am Montag Abend der den Behörden als Hochkapler bekannte frühere Kutscher Max Heidemann zuerst seine Ehefrau zu ermorden versucht und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Der am 30. August 1866 zu Schöneberg im Kreise Niederbarnim geborene Thäter genährte früher seiner Militär- pflicht bei dem Regiment der Garde du Corps in Charlotten- burg und lernte dort die am 26. Oktober 1869 geborene Schnei- derin Helene Mannig kennen, mit der er sich vor einigen Jahren verheiratete. War er schon während seiner Soldatenezeit wegen Fahnenflucht und Schorsjarmverweigerung verschiedentlich bestraft und in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt worden, so zeigte er sich in seinem Zivillberuf erst recht nicht brauchbar, ließ sich von der Ehefrau, die die Schneiderei weiterbetrieb, ernähren und wurde schließlich zum Hochkapler. Bald als Stellenvermittlung- schwindler, bald unter der Maske eines Versicherungsbeamten mußte er sich Geld zu erschwindeln, verschuldete aber auch selbst Unkundensicherung nicht, um Geld zu erlangen. Der jungen Ehefrau wollte das Leben an der Seite eines Augenichters durchaus nicht behagen; sie trennte sich Mitte dieses Monats von ihm und zog zu ihrer Mutter nach dem Hause Magazin- straße 2 zurück. Seit dem suchte Heidemann nach einer Gelegen- heit, um sich zu rächen. Als die Frau am Montage in der Wohnung des Rentners Eghmann, Spreerstr. 83 zu Charlotten- burg, arbeitete, fand er sich vor dem Hause ein und gab einem Dienstmädchen gegenüber seiner Absicht, die Frau zu erschließen, unumwunden Ausdruck, zeigte auch die Waffe. Daher begleitete das Dienstmädchen mit seinem Bräutigam nach Been- digung der Arbeit Frau Heidemann auf dem Nachhausewege. Um 8 1/2 Uhr bemerkten sie in der Nähe des Schlosses den seine Frau auslauern den Mann, der sich ihnen anschloß, an der Ecke der Magazin- und Schlossstraße aber die Gesellschaft allein weitergehen ließ. In der Nähe ihrer Wohnung bemerkte Frau Heidemann, die sich in böser Vorahnung umfah, daß ihr Mann nachgesteuert kam. Während die geängstigte Ehefrau die Treppen emporsteig, liefen die beiden anderen Personen nach einem Schuhmann. Heidemann holte seine Frau im dritten Stock ein und stellte sie mit den Worten: „Nun entgehe Du mir nicht mehr.“ Inzwischen war der Schuh- mann Horn herbeigerufen worden. Als Heidemann seiner an- sichtlich wurde, feuerte er aus einem Revolver nacheinander drei Schüsse auf sein Opfer ab. In der Hast muß er eben schlecht gezielt haben: zwei Geschosse trafen den linken Arm der Frau, einer das rechte Handgelenk. Bevor dann die Festnahme erfolgen konnte, jagte sich Heidemann eine Kugel hinter das rechte Ohr in den Kopf, verletzte sich aber gleichfalls anscheinend nicht lebensgefährlich. Beide Ehegatten wurden nach Anlegung von Nothverbänden nach dem jüdischen Krankenhause befördert, wo zu ihrer Vernehmung auf gestern Abend ein Termin angesetzt worden war.

In einer großen Blinische liegend wurde gestern früh um 6 1/2 Uhr ein Mann vor dem Grundstück Landsbergerstraße 60 aufgefunden. Der Unbekannte, der anscheinend vom Wustfutz befallen war, wurde nach der Wache des 19. Polizei-Reviers gebracht, starb aber auf dem Wege dorthin. Seine Person hat noch nicht festgestellt werden können.

Polizeibericht. Am 19. d. Mts. Nachmittags stürzte ein mit Brettern beladener Arbeitswagen bei der Kuffahrt auf den Holzplatz Dieffenbachstraße 50 um. Ein zehnjähriger Knabe, der auf dem Wagen gesessen hatte, wurde herabgeschleudert und durch die auf ihn fallenden Bretter so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus am Urban starb. — In der In- validenstraße gingen die Pferde eines Arbeitswagens durch und

liefen vor dem Hause Nr. 44 gegen einen Pferdebahnwagen. Hierbei wurde der Kutscher von seinem Sitze herabgeschleudert und erscheinend innerlich verletzt. — An der Ecke der Linien- und Neuen Königstraße wurde ein Schuhmacher durch einen Geschäftsswagen überfahren und am Kopfe so bedeutend verletzt, daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Im Laufe des Tages fanden 6 kleine Brände statt.

Gerichts-Beitung.

Prozeß Paasch. Der seit langer Zeit schwebende, umfang- reiche Prozeß gegen den Kaufmann Paasch und Genossen begann gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. Die Anklage richtet sich gegen folgende acht Personen: 1. Kaufmann Karl Rudolf Paasch, 2. Buchhändler und Kommissionär Theodor Fritsch in Leipzig, Buchdruckereibesitzer Franz Heinrich Niemann daselbst, 3. Buchhändler Karl Minde daselbst, 4. Buchdruckereibesitzer Gottfried Ernst Rudolf Hille daselbst, 5. Buchdruckereibesitzer Karl Paul Radelli daselbst, 7. Dr. phil. Hermann Friedr. Wesendonk, 8. Buchhändler Otto Fritz Ernst Schwardiner in Magdeburg. Paasch und Fritsch werden beschuldigt, durch die Broschüre „Eine jüdisch-deutsche Gefandtschaft und ihre Helfer, geheimes Judenthum, Reben- regierung und jüdische Welt Herrschaft“ das Auswärtige Amt, den kaiserlichen Gesandten v. Brandt, den kaiserlichen Legations- sekretär Freiherrn v. Ritteler, den kaiserlichen Konsul Feinkel, den Wirklichen Geh. Legationsrath Kaiser und den Geheimen Legationsrath Lindau theils be- leidigt, theils durch nicht erweislich wahre Thatsachen ver- leumdet zu haben. Der Angeklagte Niemann soll sich der Hilfeleistung schuldig gemacht haben. Außerdem werden Paasch, Wesendonk und Schwardiner verantwortlich gemacht für den von Paasch verfaßten „Offenen Brief an Se. Excellenz den Reichskanzler Grafen v. Caprivi“. In dieser Tractschrift sollen außer den obengenannten Reichsbeamten und dem Auswärtigen Amt der Legationsrath Freiherr v. G. v. Erd- stein, Geh. Legationsrath Gahn, Generalkonsul Dr. Lindau und der Dolmetscher Dr. Long beleidigt sein. Hier werden Hille und Radelli der Hilfeleistung beschuldigt.

Der Angeklagte Paasch hatte im Laufe der achtziger Jahre der chinesischen Regierung Projekte über die Ausbeutung von Kohlen- und Eisenerzgruben, sowie über Eisenbahnbauten vorgelegt, welche die Zustimmung der maßgebenden Instanzen nicht fanden. In der inkriminirten Schrift macht Paasch nun haar- stäubende Schilderungen von den Zuständen der kaiserlichen Gefandtschaft in Peking, welche er als vollständig vom jüdischen Geiste erfüllt und mit jüdischen und Börsenfressern verquitt dar- stellt. Er behauptet, daß man seitens der kaiserlichen Gefand- schaft versucht habe, sich durch Gewalt in den Besitz der von ihm ausgearbeiteten Pläne zu setzen, um dieselben in eigenen Nutzen zu verwerten. Paasch erwähnt bei dieser Gelegenheit sämtliche oben genannte Reichsbeamte und beschuldigt dieselben einer ganzen Reihe strafbarer Handlungen, bezw. macht er über die- selben schwer ehrenkränkende Aeußerungen, insbesondere über die vortragenden Räte Kaiser und Rudolf Lindau. Die Quint- essen der Broschüre besteht in dem Versuche des Nach- weises, daß v. Brandt und eine ganze Anzahl von Be- amten mit dem internationalen Judenthum und dem Börsen- weesen aufs Engste verknüpft seien und sich mit Hilfe des letzteren zu bereichern suchen. Paasch behauptet sogar, daß man sich mit Gewalt seiner habe entledigen wollen und ihm u. a. auch vergiftete Pasteten vorgelegt habe. — Der offene Brief an den Reichskanzler wiederholt den Inhalt der Broschüre in gedrängter Form.

Den Vorstoß im Gerichtshofe führt Landgerichtsdirektor Martini, die Anklage wird vertreten durch den Ersten Staats- anwalt Drescher unter Beihilfe des Staatsanwalts v. d. Ned. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Hertwig.

Von den Angeklagten fehlen Paasch und Schwardiner. Bezüglich des Angeklagten Paasch theilte der Gefängniswärter, welcher ihn aus dem Untersuchungsarrest zum Termin vorführen sollte, unter Beifügung eines ärztlichen Attestes mit, daß Paasch infolge Verletzungen, welche er sich selbst bei- gebracht hat, erkrankt und nicht vernunftfähig sei. — Nach dem Atteste des Anstaltsarztes Dr. Sternberg hat sich Paasch in einem Zustande großer nervöser Aufregung Verletzungen am Unterarm beigebracht, in der Absicht, sich die Pulsadern zu öffnen. Die Verletzungen, welche er sich beigebracht, seien geringfügiger Natur, dagegen erklärt der Arzt, daß sich Paasch anscheinend in einem Zustande höchster Exaltation befinde, so daß derselbe ohne Nachtheile für seine Nerven schwerlich dem Termine werde beiwohnen können.

Erster Staatsanwalt Drescher: Nachdem der Angeklagte noch einmal den Versuch gemacht hatte, die Sache abermals hinauszuziehen durch eine bei der Staatsanwaltschaft ein- gegangene Strafanzeige gegen Herrn von Brandt, war allerdings voranzuziehen, daß noch irgend ein Zwischenfall eintreten würde, um die Sache abermals hinauszuziehen. Das habe ich allerdings nicht erwartet, daß der Angeklagte — mag es nun ernsthaft gemeint oder fingirt sein — Hand an sich selbst legen würde. Ich muß bei dieser Gelegenheit folgendes vor der Oeffentlich- keit feststellen: Der Angeklagte Paasch hat versucht, die öffentliche Meinung fortgesetzt dahin zu täuschen, daß die Be- hörden eine Verschleppung seiner Angelegenheit betreiben. Sein ganzes Verhalten — ich erinnere daran, daß der letzte Haupt- verhandlungstermin vor einem Jahre stattgefunden hat — und dieses neueste Ereigniß lassen es unzweifelhaft erscheinen, daß, wenn überhaupt von einer Verschleppung die Rede sein kann, dieselbe durch die Thätigkeit des Angeklagten selbst beabsichtigt und herbeigeführt wird. Wer die Akten gelesen hat, wird sich darüber längst klar sein und das heutige Ereigniß muß jeden Zweifel in dieser Beziehung beseitigen. Ich muß deshalb vor aller Oeffentlichkeit konstatiren, daß es nur der Angeklagte ist, welcher zu verschleppen sucht. Es ist leicht, die öffentliche Mei- nung zu täuschen, wie der Angeklagte es gethan hat, aber an dieser Stelle will ich richtig stellen, daß die Behörden kein Vor- wurf trifft.

Es ist bedauerlich, daß der Angeklagte Paasch sich in einem Zustande befindet, der ihn vernunftunfähig machen soll, aber so ohne weiteres kann ich mich bei dem Atteste, welches uns vorliegt, nicht beruhigen. Vielleicht hat der Zustand des Angeklagten sich etwas gebessert und ich beantrage deshalb die Einholung eines Zeug- nisses eines königl. Gerichts-Physikus.

Rechtsanwalt Hertwig: Ich möchte diese Bemerkungen nicht unwidersprochen lassen. Mein Freund Paasch befindet sich seit dem 17. Mai, an welchem Tage die 8. Strafkammer das überaus strenge Urtheil gefällt hat, in einer bedenklichen Ge- müthsverfassung. Seit mehreren Tagen schon hat er mir gegen- über Selbstmordgedanken geäußert, und ich habe Mühe gehabt, ihn guten Muths zu erhalten. Ich schließe mich dem Antrage auf Befragung eines Gerichts-Physikus ausdrücklich an.

Der Gerichtshof beschließt, sofort den Medizinalrath Long zu laden und denselben mit einem Gutachten darüber zu be- trauen, ob eine Vorführung des Angeklagten Paasch möglich er- scheint.

Die Verhandlung wird zu diesem Zwecke auf zwei Stunden vertagt.

Unter den Zeugen, welche zur Stelle sind, befinden sich der ehemalige kaiserliche Gesandte in Peking, Wirklicher Geh. Rath von Brandt, Geh. Finanzrath Jenke, Pastor Lühow, Frhr. v. G. v. Erdstein, Frhr. v. Bulsdorf, die vermittl. Geh. Ober-Reg. Rath v. Sedbin u. A. Außerdem sind noch zwei Dolmetscher geladen.

Da Medizinalrath Long zu Hause nicht mehr angetroffen

wird, wird der in der Nähe befindliche gerichtliche Physikus Sanitätsrat Dr. Mittenzweig mit der ärztlichen Untersuchung betraut. Derselbe giebt nach Wiedereröffnung der Sitzung sein Gutachten dahin ab: Ich habe Paasch untersucht. Er hat einen Verband an beiden Armen in der Gegend der Pulsadern. Ich habe den Verband nicht abgenommen, mir wurde aber die Auskunft, daß die Pulsadern nicht verletzt, sondern nur Schrammen da sind. Aus diesem Grunde würde eine Verletzung der Sache nicht nötig sein. Paasch ist aber sehr aufgeregter. Wenn er spricht, liegen ihm auffällig die Muskeln des Gesichts, aber er spricht ganz besonnen und logisch. Aus den Gesprächen mit Paasch habe ich aber den Eindruck empfunden, daß derselbe vollständig von Verfolgungs-Ideen befangen ist. Er spricht davon, daß die Richter gegen ihn eingenommen seien, daß man ihm durch seine Verhaftung die Möglichkeit ausgiebiger Verleumdung genommen, daß man ihn überaus und geschoben habe und er nicht au fait sei. Er glaubt, daß er in einem Verhör durch Intriguen gefangen gehalten werde, und bei mir sind aus allen diesen Momenten Zweifel darüber entstanden, ob der Angeklagte zurechnungsfähig ist. Da ich darüber ein bestimmtes Urtheil nicht abgeben kann, so beantrage ich, den Angeklagten Paasch zur Beobachtung auf 6 Wochen der Irrenstation der Charitee zu überweisen. — Rechtsanwalt Hertwig: Ich stimme diesem Antrage zu. Durch Zufall ist der heutige Termin gerade auf den Geburtstag des Angeklagten angesetzt, der Zufall hatte es gefügt, daß der erste Verhandlungstag gerade auf den Jahrestag der Katastrophe in Peking fiel, welche der Angeklagte in seinem Buche schildert, und dazu kommt noch, daß der Landgerichtsrath Curtius, der Richter, der nach der Ansicht des Angeklagten am meisten sich bemüht hat, Licht in diese Angelegenheit zu bringen, sich entleibt hat. Alle diese Umstände haben dazu mitgewirkt, den Angeklagten in einen Zustand hochgradiger Aufregung zu versetzen. — Erster Staatsanwalt Dr. Fischer: Ich habe bereits in der früheren Verhandlung die Frage gestreift, ob man es mit einem normalen, geistig zurechnungsfähigen Manne zu thun habe. Ich persönlich war damals überzeugt, daß Paasch kriminalrechtlich für seine Thaten verantwortlich sei, aber ich gab schon damals zu, daß der Inhalt der Broschüre in der That gewisse Bedenken und Zweifel hinsichtlich des Geisteszustandes des Verfassers hervorzurufen geeignet sei. Der Angeklagte selbst hat in Wort und Schrift gegen den Gedanken, daß er geisteskrank sein könne, fort und fort protestirt, sein ganzes Auftreten in den früheren Verhandlungen und seit seiner 5 Jahre zurück liegenden Affäre mit Herrn von Brandt gab auch keinerlei Anhalt für das Vorhandensein einer Geisteskrankheit. Wenn man aber sein ganzes Verfahren in Betracht zieht, so fragt man sich doch unwillkürlich immer wieder: Haben wir es etwa mit einem geisteskranken Menschen zu thun, kann solche absurden Beschuldigungen, beispielsweise die Behauptung, daß Herr v. Brandt ihn mit einer Pistole habe vergiften wollen, ein gesunder Mensch erheben? Auf der anderen Seite haben wir gesehen, in welcher Weise er öffentlich aufgetreten ist; unter dem Jubel seiner Freunde hat er oft und fort die ungeheuerlichsten Beschuldigungen öffentlich erhoben, er hat seit fünf Jahren Verleumdungen auf Verleumdungen gehäuft, und man mußte doch annehmen, daß ein Mann, der das thut, auch seine Beweise völlig bereit habe. Es kann also gar nicht davon die Rede sein, daß der Angeklagte durch seine Verhaftung in seiner Beweisführung beschränkt sei. Die Zweifel des medizinischen Sachverständigen erscheinen jedenfalls berechtigt. Stellt sich heraus, daß der Angeklagte in der That geisteskrank ist, so werde auch ich ihm den Ausdruck meines Bedauerns und Mitleids nicht vorenthalten.

Rechtsanwalt Hertwig: Gegen die Insinuation, als ob der Angeklagte geisteskrank oder in seinem Denken und Fühlen in der Irrenstation nicht normal sei, muß ich denselben verwahren. Er fürchtete nichts so sehr, als daß er für verrückt erklärt werden könnte, und ich selbst habe aus den mit ihm geführten Gesprächen die Ueberzeugung, daß er keineswegs geisteskrank ist. Ganz etwas anderes ist die Frage, ob er verhandlungsfähig ist. Ich zweifle nicht, daß die Beobachtung des Angeklagten zu einem für diesen günstigen Ergebnis führen wird.

Staatsanwalt: Wenn der Verteidiger dieser Ansicht ist, dann hätte er doch dem Antrage widersprechen müssen. Die Beobachtung soll ja doch erst ergeben, ob der Angeklagte geisteskrank ist oder nicht.

Verteidiger: Ich widerspreche dem Antrage nicht, weil diese Frage ja schließlich doch einmal im Prozesse aufzuheben dürfte. Ich hoffe zuversichtlich, daß das Resultat der Untersuchung dem Angeklagten günstig sein wird.

Staatsanwalt: Das hoffe und wünsche ich auch. Der Gerichtshof beschließt, die Verhandlung zu vertagen und den Angeklagten Paasch auf 6 Wochen zur Beobachtung der Charitee zu überweisen.

Der unentschuldigst ausgebliebene Major a. D. Pauli wurde in eine Strafe von 80 M. genommen und ihm die Kosten des Termins auferlegt.

Der städtische Steuerheber Friedrich Wilhelm Hermann Kluth hatte am 27. Februar dieses Jahres wegen einer ganzen Reihe verbrecherischer Handlungen vor dem Schwurgericht des Landgerichts I gestanden. Kluth war in 13 Fällen der Amtsunterschlagung, in 9 Fällen der falschen Registerführung, in 8 Fällen der Fälschung von Steuerquittungen und in 10 Fällen der Urkundenverfälschung beschuldigt. Die Geschworenen, denen damals 31 Schuldfragen vorgelegt worden waren, hatten den Angeklagten in fast allen Fällen für schuldig befunden und ihm mit derben Umständen verurteilt. Das Urtheil lautete gegen ihn auf 2 Jahre Zuchthaus. Gegen den Schuldigungspruch hatte der Angeklagte das Rechtsmittel der Revision eingelegt, und das Reichsgericht hielt diese in 2 Punkten für gerechtfertigt, während es in allen übrigen Punkten an dem schurgerichtlichen Erkenntnis nichts zu erinnern fand. Infolge dessen hatte sich das Schwurgericht gestern noch einmal mit diesen beiden Punkten der Anklage zu beschäftigen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage bezüglich der Unterschlagung im Amte und der Urkundenfälschung, billigten dem Angeklagten aber in beiden Fällen mildernde Umstände zu. Nach dem Antrage des Staatsanwalts erkannte der Gerichtshof für jeden der beiden Straffälle auf 6 Monate Gefängnis und unter Berücksichtigung der sonst nicht aufgehobenen Feststellungen des ersten Urtheils wiederum auf eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus. Drei Monate wurden für verblüßt erachtet.

Der unheimliche Einfluß der Jubälter und die Nacht, welche diese Subjekte auf ihre Ernährerinnen ausüben, fanden eine grelle Beleuchtung durch eine Anklage wegen Meineides, welche gestern das Schwurgericht des hiesigen Landgerichts I beschuldigte. Angeklagt war die unverehelichte Justine Jahn, welche unter wahren Thränenströmen sich selbst anklagte, welche verworfenes Geschöpf aus ihr geworden sei. Sie war bis dahin eine anständiges Mädchen und gehörte einer anständigen Familie an. Da lernte sie einen Mann Namens Klatt kennen, der sich als Kaufmann gerirte. Er sagte dem Mädchen schöne Dinge, sprach von Heirat und übte einen solchen dämonischen Einfluß auf die Angeklagte aus, daß diese sich schließlich dazu bequembete, mit Klatt eine gemeinschaftliche Wohnung zu beziehen. Damit hatte sie ihr Schicksal besiegelt. Klatt, ein gewaltthätiger Mensch, ließ bald seinen Zweifel darüber, daß er dem Mädchen nur eine Komödie vorgespielt hatte. Von Heirat war keine Rede, er hatte vielmehr nur die Absicht, sich durch das Mädchen ernähren zu lassen, und er machte seine Gewalt über das letztere ohne Erbarmen geltend. Das Mädchen sank von Stufe zu Stufe und lieferte getrennt von dem Sündenlohn, welchen sie verdienen, einen Theil an den Sklavenhältern ab. Schließlich wurde der Polizei Anzeige vom dem Treiben des Klatt gemacht und dieser unter dem Verdacht der Rupperei in

Gast genommen. Ehe er abgeführt wurde, fand er noch Gelegenheit, der Angeklagten mit geschwungenem Messer den Tod anzudrohen, falls sie ihn durch ihre Aussage hineinlegen würde. Bei ihrer Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter bestritt denn auch die Angeklagte unter ihrem Eide, daß sie der Klatt zur Ueberlichkeit angehalten habe. — Die Aussage stand in grossem Widerspruch mit anderen Zeugnisaussagen, so daß der Richter das Mädchen noch einmal zu einer Vernehmung vorladen ließ und dabei dringend auf die Folgen des Meineids hinwies. Die Angeklagte verblieb zuerst bei ihrer ersten Aussage, als aber der Richter den Klatt hatte abtreten lassen, erklärte das Mädchen unter Thränen, daß sie ihr Gewissen erleichtern und zugestehen wolle, daß sie aus Furcht vor der Rache des Klatt einen falschen Eid geleistet habe. Ihrem Peiniger hat dieser Eid nichts genützt, denn er ist f. Z. zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt worden; das Mädchen aber hat er ins Zuchthaus gebracht. Die Angeklagte, welche gestern auf der Anklagebank unter Heulen und Schreien mit ihren Selbstanklagen nicht kargte und immer wieder ihre Familie bedauerte, über welche sie so viel Leid gebracht, mußte natürlich von den Geschworenen des Meineides für schuldig erachtet werden. Der Gerichtshof nahm aber bei der Strafabmessung Rücksicht auf die Furcht, in welcher das Mädchen gelebt und erkannte deshalb auf die niedrigst zulässige Strafe von 1 Jahr Zuchthaus.

In dem Strafgefängnis Wlshenfee empfand der Strafgefangene Kaufmann Felix Bork, welcher dort bis zum Sommer l. J. eine 2 1/2-jährige Gefängnisstrafe wegen Betruges verblüßt, das Bedürfnis nach besserer Kost, als ihm die Anstaltsküche bot. Er richtete an seine Anverwandten einen Brandbrief, den ein zur Entlassung kommender Strafgefangener prompt besorgte. Thatsächlich hatte Bork auf diesem Wege 100 Mark erhalten. Bei einer Revision entdeckte bald darauf ein Gefängnisbeamter einen großen Vorrath von Lebensmitteln aller Art im Pult des Bork, der als Schreiber in der Kochschen Fabrik des Gefängnisses beschäftigt wurde. Wenige Stunden nach dieser Entdeckung entleerte sich der Gefängnis-Aufsicht Köhl. Dieser war in die Angelegenheit hineingezogen worden unter der Beschuldigung, dem Bork Beihilfe zur Erlangung des Geldes geleistet zu haben. Bork, der aus denselben Gründe wegen Beamtenbeziehung angeklagt war, bestritt gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II, daß Köhl das Geld empfangen. Er behauptete, dasselbe sei ihm gestohlen worden, als er es unter sein Zintenfaß gelegt hatte. Ein früher abgelegtes Gehändnis, das Gegenstand dieser Anklage, widerrief Bork vor Gericht, indem er bestritt, die Lebensmittel durch Vermittlung eines Anstaltsbeamten erhalten zu haben. Das Gehändnis sei ihm erpreßt worden, da er zweimal 10 Tage habe im strengen Arrest zu bringen müssen. Der als Zeuge vernommene Direktor der Anstalt, Geh. Justizrath Wirth, gab zu, daß dies nicht unmöglich sei. Infolge dessen lautete das Urtheil des Gerichtshofes auf Freisprechung.

Gewerbegericht. Kammer IV, Sitzung vom 17. Juni. Zwei Tapezierer klagten gegen die Firma Gebrüder Weimann (Charlottenburg und Berlin) auf Herauszahlung von je 20,82 M., die sie aus einem Akkord noch zu bekommen haben. Herr Weimann hatte sich geweigert, ihnen das Geld zu geben, weil sie seiner Behauptung nach untaugliche Arbeit geliefert haben. Der als Sachverständiger vernommene Obermeister Kreffe, welcher sich die betreffenden Tapezierungen angesehen hat, bestätigte dieser Behauptung bei: er hatte sehr viel an der Arbeit auszuweisen. Das Gericht erkannte, daß die Beklagten den Klägern je 19,27 M. zu zahlen und zwei Drittel der Kosten zu tragen hätten, was letzteren nach genauer Berechnung aus dem Akkord noch zuzüme. Es sei nicht zulässig, die Geschäftsförderung aufzurechnen gegen die Forderungen der Kläger; für sie wäre das ordentliche Gericht zuständig. Herr Weimann erlaubte sich auf die Arbeitsverbindung die Bemerkung, das sei eine schöne Rechtsprechung. Da er sich nachträglich entschuldigte, ließ es der Vorsitzende, Assessor Dr. Herzfeld, bei einem scharfen Verweis bewenden. Der Tischler Janowski hatte vom Tischlermeister Halle 4 M. aus einem Akkord zu bekommen, die ihm dieser in Gegenwart eines Restaurateurs hinstellte, dem er noch Geld schuldet. Der angepumpte Subdiler ließ die 4 Mark sofort in seiner weiten Tasche verschwinden. Die ihm gezahlten und doch nicht gezahlten 4 M. klagte Janowski nun von seinem früheren Meister Halle neben einer Entschädigung wegen pflichtlicher Entlassung ein. Mit der Mehrforderung von 40 M. wurde Kläger abgewiesen, Halle aber verurtheilt, ihm 4 M. zu zahlen. Das Gewerbegericht habe, so wurde der Entscheidung begründet, zu wiederholten Malen angenommen, daß Lohnauszahlungen unter Heranziehung von Kreditoren der Arbeiter unzulässig seien. — Der Tischler Born verlangte von seinem ehemaligen Arbeitgeber Brandt eine 14tägige Lohnentbindung. Letzterer gab zu, daß bei ihm die gesetzliche Kündigungsfrist gelte; der Kläger habe aber trotz öfterer Ermahnungen, nicht immer Montags blau zu machen und trotz der Drohung, daß, wer es noch mal thue, entlassen werde, immer wieder blau gemacht und sei dann auch am Dienstag einmal wieder fortgelaufen, was die Entlassung zur Folge hatte. Kläger wurde abgewiesen. Es wurde als erwiesen angenommen, daß es ihm am Dienstag nicht verstatet war, zu bummeln.

Der Korbmachermeister Anding war von dem Korbmacher Widner verklagt worden, ihm 44,50 M. wegen unrechtmäßiger Entlassung zu zahlen. Der Sachverhalt war nach der Darstellung des Klägers folgender. Am 22. November v. J. ging in der Fabrik des Herrn Anding ein Buch herum, nach welchem laut Geschäftsordnung jede Kündigung ausgeschlossen war, sofern es von den Arbeitern unterschrieben wurde. Die 34 Korbmacher hätten sich, so führte Widner aus, darauf verständigt, es zu unterschreiben, und zwar nur mit der Bedingung, daß die nächsten 14 Tage von der Abmahnung ausgeschlossen seien. Er habe am Vormittag des 22. November im Komtoir das Buch vorgelegt bekommen und es mit der angeführten (mündlichen) Bedingung unterschrieben. Am Nachmittag sei er dann entlassen worden, gleich Anding beim Unterschreiben des fraglichen Schriftstücks zu ihm gedauert hätte: „Sie brauchen keine Angst zu haben, ich will nur, daß Ordnung in meiner Werkstatt ist.“ Nach dem Grunde der so schnell erfolgten Entlassung befragt, meinte der Beklagte, er hätte erfahren, daß seine Leute streiken wollten; deshalb hätte er sie unterschreiben lassen und dann die herausgeschickt, welche ihm nicht passten und sie entlassen; unter ihnen auch den Kläger, welche ihm als einer der Künstler zum Streik bekannt gewesen sei. Beklagter bestritt, daß der Kläger irgend eine Bedingung beim Unterschreiben der Geschäftsordnung gestellt und er ihm darauf die behauptete Antwort gegeben habe. Dem Kläger wird der Eid darüber zugesprochen. Er beschwört, daß das von ihm behauptete wahr sei. Herr Anding wird vernichtet, gemäß dem Klageantrag 44,50 M. dem Kläger zu zahlen. Begründung: Es sei anzunehmen, daß der Beklagte sich durch seine Aeußerung: „Sie brauchen keine Angst zu haben u. s. w.“ mit der vom Kläger gestellten Bedingung einverstanden erklärt habe.

Soziale Ueberlicht.
Der 4. Fern meldet unterm 19. Juni die „Frankfurter Ztg.“: Der Leiternehmer des Baus für das historische Museum, der erfahren hatte, daß seine Arbeiter zum Zweck der Lohnerhöhung einen Streik vorhätten, ließ heute plötzlich aus noch nicht bekannten Gründen die Arbeit einstellen. Etwa sechzig der 10 der Beschäftigung beraubten Arbeiter gingen nach dem Wauplatz, wo sie auf dem Gerüste eines Maurer saßen, der arbeitete. Sie stiegen hinauf, um den Maurer herunterzuwerfen. Die

Polizei eilte herbei und suchte es mit dem Revolver in der Hand zu hindern. Es entstand ein Handgemenge, in welchem ein Arbeiter niedergeschlagen wurde. Die Arbeiter zogen sich zurück und griffen auf dem Wertplatz die italienischen Arbeiter an. Die Gendarmerie eilte herbei und suchte die Ruhe wieder herzustellen. Es gab wieder eine Schlägerei und mehrere Verwundete. Der Kampf dauert noch fort. Die Bevölkerung strömt in Mengen nach dem Kirchenfeld, dem Schauplatz des Kampfes. — Das Bolzische Bureau meldet unterm 20. Juni: Die Berner Regierung hat ein Infanteriebataillon und eine Schwabron Kavallerie zur Aufrechterhaltung der Ruhe aufgegeben. Die Zahl der Verhaftungen beträgt etwa 80. Die Zahl der Schwerverwundeten ist ziemlich groß; unter den Verletzten befinden sich auch mehrere Schulleute. Die Aufregung dauert fort. Der Platzkommandant erläßt einen Aufruf, in welchem er zur Ruhe auffordert.

Die Ursache der Vorgänge liegt offenbar darin, daß der Unternehmer, dem der Bau des Museums übertragen war, an Stelle der schweizerischen billiger arbeitende italienische Arbeiter einstellen wollte. Die schweizerische Bourgeoisrepublik hat natürlich an solcher niederträchtiger Großthat nicht auszuweichen. Den einheimischen Arbeiter mit Weib und Kind dem Hunger zu überliefern, wenn er nicht so billig arbeiten mag und kann wie der ausländische, das betrachtet sie wie die Bourgeoisie aller Länder als ihr selbstverständliches Recht.

Zum Verbandstage der Brauer, der am 28. Juni stattfand, beantragen folgende Mitgliedschaften das nachverzeichnete Wichtigere. Elberfeld und Hanau: Aufnahme sämtlicher Brauerer-Arbeiter in den Verband und Einrichtung von drei Sektionen: 1. Brauer, 2. Hilfsarbeiter, 3. Maschinen, Heizer und Böttcher. Kiel: Die Aufnahme der Hilfsarbeiter noch um ein Jahr zu verschieben. Hamburg: Gründung einer Union aller in der Lebens- und Genussmittel-Industrie beschäftigten Arbeiter (Brauer, Tabakarbeiter, Kleiner, Schlachter, Mäler und Konditoren). Leipzig: Einführung von Arbeitsnachweisen in den größeren Städten, um die zureisenden Kollegen vor der Ausbeutung durch die sogenannten Brauerhändler zu schützen. Berlin: Regelung der Herbergstrage sämtlicher der Organisation angehörenden Städte durch eine Ueberwachungskommission, um die Reisenden vor Ausbeutung zu schützen. Stuttgart: Da Arbeitsniederlegungen, wenn irgend möglich, zu vermeiden sind, so ist der Zentralvorstand (oder die Zentral-Streitkommission) in keinem Falle verpflichtet, die Arbeitseinstellung zu beschließen; er hat vielmehr auf die Zeit- und Geschäftsverhältnisse gebührende Rücksicht zu nehmen, und kann infolge derselben ausnahmsweise eine gelegener Zeit vertagen. Sollte dennoch gegen einen moblerwogenen Beschluß des Zentralvorstandes die Arbeit eingestellt werden, so ist die betreffende Verwaltungsstelle nur auf sich selbst angewiesen und verliert jedes Anrecht auf Unterstützung von Seiten des Verbandes. Kein Mitglied ist berechtigt, eigenmächtig die Arbeit einzustellen und Unterstützung zu beanspruchen. Frankfurt a. M.: In Orten, wo ein Gewerkschaftsartikel vorhanden ist, darf, ohne daß dasselbe 8 Tage vorher in Kenntniß gesetzt ist, absolut nicht gestreikt oder in eine Lohnbewegung getreten werden. Bei Maßregelungen kann jedoch eine Ausnahme gemacht werden, wenn sich die Kollegen, Bierfahrer oder Hilfsarbeiter mit dem oder den Gemahregelten solidarisch erklären. Fast sämtliche Zweigvereine beantragen die baldige Schaffung einer internationalen Vereinigung der Brauerer-Arbeiter. Hamburg beantragt Gründung eines internationalen Unterstützungsfonds.

Versammlungen.

In einer öffentlichen Wählerversammlung für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis referierte am Montag Massini über die bevorstehende Stichwahl zwischen Munkel und Vogtherr. Der Redner entwarf ein getreues Bild des sogenannten Freisinn. Durch sein Verhalten sowohl in den Gemeindevertretungen, als er gewöhnlich durch seine Majorität die Herrschaft ausübt, wie auch in den Landtagen und im Reichstag habe er bewiesen, daß er nur die Interessen des Großkapitals vertritt. Der Vortragende führte dann den Kleingewerbetreibenden das nutzlose ihrer Sonderbestrebungen klar vor Augen und forderte sie auf, Schulter an Schulter mit den Arbeitern der Fabrik, des Feldes und der Grube den Kampf gegen das sie über kurz oder lang doch erdrückende Großkapital aufzunehmen und am 24. Juni ihre Stimme dem Kandidaten der Sozialdemokratie, dem Stadtverordneten Kaufmann Gwald Vogtherr zu geben. Stürmischer Beifall lohnte diese trefflichen Darlegungen. An den Vortrag knüpfte sich eine ausgedehnte Diskussion, woran sich Lichtenstein, Ziemmel, Frau Lange, Köster, Kleinmeister Kahlen, Koch, Schiller und der Kandidat Vogtherr beteiligten. Vogtherr übte eine scharfe Kritik an dem beschuldigten Gebahren der freisinnigen Stadtvertreter und stellte im weiteren Verlauf seiner Rede an der Hand eines Artikels der „Post“ fest, daß unsere Gegner bereits den Rühhandel um das Zustandekommen eines Kartells aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie begonnen haben. Da es letzterer jedoch vor allem auf ein selbstbestimmtes Prinzip und weniger auf einen Reichstagsstuhl ankomme, so sei auch sie nur allein die einzige Partei, die sich auf die eigene Kraft verlasse. Siegen oder Erblich unterliegen ist der Wahlspruch für den 24. Juni. (Brausendes Bravo!) Hierauf gelangte gegen eine Stimme eine Resolution zur Annahme, wodurch sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten und der Redner einverstanden erklärte, weiter gegen das heutige Staats- und Wirtschaftssystem protestierte und versprochen, am Wahltag für Gwald Vogtherr zu stimmen. Börner führte dann noch an, er habe am selben Tage der a. m. l. c. Stimmzählung beigewohnt und verlas das vom Wahlkommissar verkündete Wahlergebnis für den dritten Kreis. Von 26 582 gültigen Stimmen hat Gwald Vogtherr 12 788 erhalten, so daß ihm nur noch 554 Stimmen an der absoluten Majorität fehlten. Mit begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Im 5. Wahlkreise wurde die Wahlagitator wieder aufgenommen durch eine am 19. d. M. stattgehabte, außerordentlich stark besuchte Wählerversammlung, in welcher Kurt Baake einen von tausendem Beifalle begleiteten Vortrag über die bevorstehende Stichwahl hielt. Mit Begeisterung wurden die Schlussworte des Redners aufgenommen: „Fort mit Baumbach! hinein mit Robert Schmidt in den Reichstag.“ Hierauf hielt Robert Schmidt eine zu Herzen gehende Ansprache an seine Wähler. Nachdem zur Diskussion noch Frau Nebela und die Herren Went, Bagelsohn und Sturm gesprochen hatten, gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, in welcher die Versammlung erklärte, bei der am 24. d. M. stattfindenden Stichwahl dahin wirken zu wollen, daß der 5. Berliner Wahlkreis nicht wieder durch Herrn Dr. Baumbach, sondern durch den Genossen Robert Schmidt vertreten wird. Die Versammlung machte es daher jedem Genossen zur Pflicht, auf's kräftigste für Schmidt zu agitieren und jeden Säumigen zur Ehrenpflicht heranzuziehen. Mit dem Hinweis darauf, daß bei der Hauptwahl am 15. Juni 8078 eingeschriebene Wähler ihr Stimmrecht nicht ausgeübt haben und dem an die Wählerschaft gerichteten Appell, am 24. Juni insgesammt an der Wahlurne zu erscheinen, sowie mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß die imposante Versammlung.

In Charlottenburg tagte am Montag eine von 1000 Personen besuchte öffentliche Wählerversammlung. Lange vor Be-

ginn derselben mußten Tische und Stühle aus dem Saale entfernt werden, Kopf an Kopf stand die Menge, alle Nebenräume bis auf den letzten Platz füllend, um dem Vortrage des Genossen Wagner (an Stelle des Scheinlicht nach außerhalb gerufenen Reichstags-Abgeordneten Wilhelm Liebknecht) über die Bedeutung der Stichwahlen aufmerksam zu folgen, den begeisternd wirkenden Darlegungen des Redners wurde reichlich Beifall zu Theil. Als Gegner erhielt zuerst der Antisemit Mensch das Wort. Liebknecht bekannte sich für die Militärvorlage, die er für notwendig zum Schutze gegen die Russen halte; dieses sei der wesentliche Punkt, welcher seine Partei von der Sozialdemokratie trenne. In vielen Fragen, hauptsächlich bezüglich der Steuerreform, könne der Antisemitismus eine ganze Strecke mit der Sozialdemokratie gehen, da sich mit dieser sehr gut Erfriechliches schaffen ließe. Im allgemeinen sei es den Antisemiten aber gleich, wer in den Reichstag käme von beiden Parteien, die jetzt in Stichwahl kommen, sie haben von Fritz Jubeil wenig zu hoffen, noch weniger aber von Herrn Ring. In diesem Sinne bitte er seine Freunde, am Tage der Stichwahl zu wählen, oder zu Hause zu bleiben. Die Genossen Stieffenhoser, Quast, Rix und der Referent in seinem Schlussworte an der Hand eines antisemitischen Flugblattes machten den Gegner auf seine Widersprüche aufmerksam, und forderten die Versammlung auf, am Stichwahltag mit aller Energie dafür zu sorgen, daß nicht eine Stimme verloren gehe, daß alle Genossen Mann für Mann an die Wahlurne treten, um so ihrem Kandidaten Fritz Jubeil zum Siege zu verhelfen. Gegen eine Stimme nahm die Versammlung eine Resolution an, in der sie erklärte, daß die Sozialdemokratie im Vertrauen auf ihre eigene Kraft und ohne um die Stimmen ihrer Gegner zu buhlen, ihren Kandidaten zum Siege verhelfen müsse. Nach ergangener Aufforderung zur regen Beteiligung an den noch bevorstehenden Arbeiten, sowie an den Listensammlungen, schloß die imposante Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie. Mit dem Gesange der Arbeitermarzschallie verließen die Massen den Saal.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgebung. Versammlung am Mittwoch, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, im Reobitzer Kasino, Wilmersdorf. Tagesordnung: Vortrag des Hrn. Wobnitz über „Andere Völker, andere Sitten“.

Vatergenossen aus dem Kreis Wilmersdorf, Schmölenh. Gergau und Liebenow. Versammlung am Mittwoch, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, Neue Straße 14.

Sandemannschaft der Schleswig-Holsteiner in Berlin. Mittwoch, den 21. Juni, Abends 8 Uhr: Große Versammlung mit Frauen, im Kommandanten-Garten, Kommandantenstr. 10-11. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Schöne aus Hamburg über das Thema: „Der Arbeiter-Sonntag, den 25. Juni, Morgens 9 Uhr, Besichtigung der Bauerei Bögom, Prenzlauer Allee.“

Verein ehemaliger Soldat Schmeiderberg und Umgegend. Generalversammlung am Mittwoch, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, im Restaurant Bar Wobnitz, Wilmersdorf.

Diner, Geschäftsbüro, Portiere, Keller, Schlächter etc. am Mittwoch, den 21. Juni, Abends 9 Uhr, bei Gullaber (Füh. Wandt) Köpenickerstr. 100: Große öffentliche Versammlung. Tagesordnung: „Der Streikvermittlungsschwindel in unserem Beruf“. Referenten: Hugo Pösch, Keller, und Oswald Brauer, Hausdiener.

Vermischtes.

Heber den Konflikt zwischen Publikum und Polizei in Breslau bringen die dortigen bürgerlichen Zeitungen Berichte, die ganz in dem bekannten Polizeiberichtertatler-Stile abgefaßt sind, welcher bezweckt, unter allen Umständen die Polizei zu entlasten und das Publikum mit einer Nowdybande zu identifizieren. So stellt z. B. die „Schlesische Zeitung“ den Hergang wie folgt dar: Am Sonnabend Nachmittag gegen 6 Uhr kam ein Stellenbesitzer mit zwei aneinander gekoppelten Wagen die Hundsbelder Chaussee nach Breslau gefahren. Der an der Ecke Michaelis- und Matthiasstraße stationierte Polizeibeamte machte den Führer des Wagens aufmerksam, daß dies im öffentlichen Verkehrsinteresse unstatthaft sei, und sah sich gleichzeitig die Wagentafel an. In diesem Augenblick trat ein den Wagen begleitender Arbeiter an den Beamten heran und fragte ihn unter schwer beleidigenden Ausdrücken, warum er ihn aufhalte. Als der Beamte äußerte, er schreibe ihn ja gar nicht auf, warf sich der Arbeiter auf den Beamten, riß ihm den Rock vom Leibe und suchte ihn rückwärts zu Boden zu ziehen. Dem schwer bedrängten Beamten eilte der Matthiasstr. 441 wohnende Fleischermeister Eisebith zu Hilfe, außerdem trat noch ein Polizeibeamter ein. Als die um dieselbe Zeit aus den Eisenbahnverfäkten kommenden Arbeiter ohne weiteres dem Verhafteten zu Hilfe eilten, sahen sich die Beamten genöthigt, blank zu ziehen und mit flacher Klinge zuzuschlagen. Der auf die Waterloostraße eingelaufene Arbeiter gerberde sich daselbst so rasend, daß ihm Schlieffens angelegt werden mußte. Damit schien die Angelegenheit erledigt. Gegen 8 Uhr bemerkte jedoch ein Polizeibeamter auf der Michaelisstraße, daß einige Arbeiter die aus den Verfäkten kommenden Arbeiter gegen den Fleischermeister Eisebith ausschalteten. Bald darauf beirat ein Arbeiter den Laden und überschüttete den Fleischermeister mit Drohungen, während sich vor dem Laden eine Menschenmenge von etwa 600 Personen ansammelte. Der sofort herbeigekommene Polizeikommissarius Pöschel schritt mit zwei Beamten den Tumultuanten entgegen und forderte sie auf, auseinander zu gehen, widrigenfalls sie sich des Landfriedensbruchs schuldig machen würden. Statt aller Antwort wurden Unmengen von Flaschen und Steinen auf die Beamten geworfen und mit Revolvern geschossen. Mit flacher Klinge einhauend, gelang es den Beamten, trotz des Steinregens aus

einem Neubau den Haufen zurückzubringen. Inzwischen trafen mehrere auf Raxia begriffene Beamte sowie die telephonisch von verschiedenen Wachen herbeigerufene Schutzmannschaft, Polizei-Inspektor Schewitz und eine von der Oberthorwache abgeforderte Militärabtheilung ein. Außerdem gestellten sich noch Polizeikommissarien und die Nachwachebeamten der nächsten Reviere hinzu. Als die bewaffnete Macht vereint war, forderte Kommissarius Pöschel die zu vielen Hunderten hingewachsene Menge zum letzten Male auf, auseinander zu gehen, und wies auf die Folgen des Widerstandes hin. Als Antwort erscholl nur lautes Jöheln. Da die Wände nicht wich, wurde mit aller Macht ein Angriff auf sie unternommen. Aus Fenstern der benachbarten Häuser wurden fortwährend Flaschen geworfen, und die Burichen auf der Straße hoben diese auf, um sie den Beamten ins Gesicht zu schlagen, so daß sich mehrere Beamte wiederholt genöthigt sahen, scharf zuzuhauen. Einem Soldaten, der inmitten eines wüsten Hausens solcher Burichen stand und gegen das Gesindel schlug, drach der Kolben vom Gewehr ab. Erst nach langen Kämpfen, die der ebenfalls herbeigekommene Polizeipräsident Dr. Wienko leitete, gelang es, den Haufen zu zerstreuen und einundzwanzig Tumultuanten zu verhaften. Die letzten Verhaftungen erstreckten sich bis in die frühe Morgenstunde. Unter den Verhafteten soll sich auch der Buriche befinden, der mit einem Revolver nach den Beamten geschossen hatte. Von den Mannschaften ist nur ein Schutzmann durch einen Steinwurf leicht im Gesicht verletzt worden. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, bestand auch diesmal die Hälfte der Tumultuanten aus unreifen Burichen im Alter von fünfzehn bis sechzehn Jahren. Einige der verprengten Haufen setzten sich spät Nachts noch auf der Blücherstraße und Waterloostraße fest, wurden aber von den Beamten schnell zerstreut.

Selbst dieser offenbar tendenziöse Bericht giebt zu, daß nur ein Schutzmann leicht im Gesicht verletzt wurde. Also trotz der Steinwürfe, Flaschenbombardements und Revolvergeschüsse. Der Bericht erhält aber seine schärfste Charakteristik durch die Mittheilung der sozialdemokratischen Breslauer „Volkswacht“, wonach die angeblich geringfügige Ursache des Zusammenstoßes zwischen Volk und Polizei im Opfer eines Menschenlebens bestehen soll. Näheres darüber können wir erst nach dem Eintreffen der nächsten „Volkswacht“ geben.

Der österreichische Handelsminister ordnete wegen Auftretens der Cholera in Malta die Anwendung der Bestimmungen der internationalen Dresdener Sanitäts-Konferenz auf die Herkünfte zur See aus sammlischen arabischen Häfen des Rothen Meeres an.

Eine reizende Ehe. Vom Zuchtpolizeigericht in Rouen wurde, wie die „Franz. Ztg.“ mittheilt, der Eisenbahn-Arbeiter Lehuby zu 50 Frank Geldstrafe verurtheilt, weil er, so oft er in Dienst ging, seine Frau in einen 75 Zentimeter langen, 48 Zentimeter breiten und 65 Zentimeter hohen Koffer einschloß. Frau Lehuby hatte ihrem Gatten zu wiederholten Malen Anlaß zu Klagen gegeben, da sie seine Abwesenheit benützte, um ihre zahlreichen Verehrer zu empfangen. Um das nun zu verhindern, schloß sie ihr Mann vor dem Fortgehen immer in den Koffer ein. Wie Frau Lehuby bei der Verhandlung selbst erklärte, leistete sie in der letzten Zeit dieser Maßregel ihres Mannes gar keinen Widerstand mehr.

Die Cholera. In Montpellier (Südfrankreich) kamen am Montag drei, in Avignon drei und in Prevas zwei Cholera-Todesfälle vor.

Depeschen.

(Wolfs Telegraphen-Bureau.)

Paris, 20 Juni. Die Mehrzahl der Morgenblätter konstatirt, die Haltung der republikanischen Majorität, welche nicht die geringste Miene gemacht habe, Clémenceau vor den Insulten Déroulède's und Millévoque's in der Kammer zu schützen, komme einer enggiltigen moralischen Hinrichtung Clémenceau's gleich.

Lux, 20 Juni. Seit heute Nachmittag sind in acht Schächeln des hiesigen Braunkohlen-Reviers über 1000 Mann ausständig. Als seitens der Polizei eine Versammlung aufgelöst wurde, kam es zu großen Exzessen. Die Gendarmen, welche mit Steinen beworfen wurde, feuerte auf die Menge und verwundete mehrere Personen. Später wurde Militär requirirt.

(Telegraphen des Bureau Herold.)

Christiania, 20 Juni. In der Flaggenfrage beantragt die Majorität des Konstitutionsausschusses, daß alle norwegischen Handelsschiffe, die konsular oder diplomatische Hilfe im Auslande beanspruchen wollen, alle Post- und Zollschiffe, sowie alle öffentlichen Gebäude die „reine“ norwegische Flagge führen, die königliche und Marineflagge aber unverändert die Unionsflagge bleiben sollen; die Fahnen der Armee werden nicht erwähnt. Die konservativen Mitglieder des Ausschusses wollen die jetzige Ordnung aufrecht erhalten wissen.

Briefkasten der Redaktion.

H. Meyer. Vielen Dank! Nur zu! B. Sch. N. 158. Wegen Abwesenheit des Betreffenden kann Ihre Frage jetzt nicht beantwortet werden. A. G., Tischler. Nicht verwendbar.

W. L. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wurde als großdeutsch-demokratisches Blatt gegründet. Liebknecht war einige Monate Mitredakteur, bis das Blatt den Versuch machte, in die Dienst der Regierung zu treten, worauf Liebknecht seine Beziehungen zu dem Blatt abbrach, was zugleich seine Ausweisung aus Preußen zur Folge hatte.

C. M., Jittau. Sie empfehlen und zur Veröffentlichung 1. Buch Samuel, Kap. 8, Weisheit Salomos, Kap. 6, Epistel Jacobi, Kap. 5, Sirach, Kap. 13. Das würde doch zu viel Raum wegnehmen. Unsere Leser mögen aber wohl, wenn sie eine Bibel im Hause haben, die betreffenden Kapitel lesen.

Mehreren Einsendern von Bahkuriofa zc. zur Nachricht, daß ihre Zuschriften demächst bearbeitet werden.

Wilhelm Wänisch, Ruchner, Münchebergerstr. Die Antwort mit Ihren Anfangsbuchstaben in der gestrigen Nummer bezog sich nicht auf Ihre Zuschrift.

Briefkasten der Expedition.

In unserer Expedition gingen zum Wahlsond's ferner folgende Beträge ein:

Von Sattlern, Leipzigerstraße 855. Gesammelt in der Tischlerei von Unran, Gr. Frankfurterstr. 16, 6,15. S. 2.—. Zwei Rothe aus dem Osten 1.—. Gesammelt von Maurern an der Zentral-Markthalle 15,50. Beitrag zum Sterbegeld der deutschen Freisinnigen 5.—. Gesammelt von denen, die sich den Staub von den Füßen schütteln wollen 2,20. Die Maler aus der Wilhelmstraße 14,50. Gesammelt in der Schapier'schen Zigarettenfabrik, Prenzlauerstr. 52, 7,55. 8 Tischler von Kömblid. Wenig aber herzlich 1,50. Genossen aus der Schützenstraße 6,75. Von sämmtlichen Kollegen der Schlosserwerkstatt Projahn 7,50. Bei einer Landpartie von Dänen gesammelt 4,70. Stodarbeiter bei Goldbach und 1 Schuster 7,50. Entzug einer Weite 2.—. Gesammelt in der Fischerstraße von den grünen Jungen für die von Eugen Richter vernichtete Sozialdemokratie 7,15. Verkauft. Papierrolle b. einem Vergnügen d. G. 6,50. „Einigkeit“ 6,50. Buchbinderei J. S. Hermann, 3. Rate 13,75. Gesammelt auf dem Geburtstag beim Schafkoppe bei Krehmann 3.—. S. N. 9,00. Mehrere Arbeiter eines königl. Hoflieferanten 9,90. Tsch 30,20. Von einem grünen Jungen 10.—. Von den rothen Kugelformmachern der Werkstat Lark u. Kempkes 11,50. Guttentag, Berlin 21,05. S. 2.—. Von den Arbeitern aus d. Knefbedstraße, Rixdorf 16,80. C. Puder, Georgenstraße 45, 3.—. Theaterverein „Aurelia“ 3,40. Werkstat von Treue 4,50. Vom Bund d. Banwirthe in Rixdorf 2,50. Restauration Schulz, Prenzlauer Allee 208, 5,50. Genossin A. in Rixdorf 1,50. Tischlerwerkstat von B. Kummer 6,70. Neue Grünstraße 20 1.—. Pöste 2.—. Heinrich 10.—. In einer nicht abgehaltenen Dachtarbeiter-Versammlung 3,40. Riese 1.—. Gewinn beim Kartenspiel von H. Kunkel —,50. Kothor Pianofortier 3.—. Ein Karlsruher Kothor 1.—. Pianofortefabrik Jrgang u. Ko., 6. Rate 3,45. A. G., Vermaurerstraße 1.—. A. G., Zigarettenfabrik ohne Kontrollmarke 3.—. Amer. Auktion eines alten Pantofels 1.—. Nur von den Zielbewerbern der Unions-Brauerei, 2. Rate 17,80. R. F. 10.—. R. R. 2.—. Kothes Ehepaar, Leipzigerstr. 64 1.—. Pöfelklub Dingen 25.—. Zwei stille Rothe 1,50. G. S. Jahmens 1,50. Lithographen, Steindruck und Schleifer durch J. Miesler 14,80. Die Kellner aus der Neuen Welt 4.—. Hein 1.—. Statt eines Doktor-schmausches G. F. 20.—. Seifenhändler, Dreieckstraße 5.—. Vom Koffgeld gepart 1.—. Zu einer neuen Auflage von Richter's Irrthümern 4 Kurbelstepper 3.—. Werkstat Herzog, Alvenslebenstraße 8,95. „2. 14.“ 1.—. Frisch auf zu neuen Siegen! Mäckerstraße 3,05. W. u. B. aus der Heiliggeiststraße 4.—. Die Malergesellen des Herrn Berg 4.—. Maler vom Bau Reichstr. 3.—. J's auch nicht viel, hilft's doch zum Ziel, 10.—. Fabrik von A. G., Tempelhofer Berg, 10,60. Sieben belehrte Handlungsgesellen 7.—. Tischler Koppentz, 87 2,30. Holz- und Bretterträger Berlin und Umgegend 20.—. Gef. im Arbeitsnachweis der Posamentenarbeiter, Alte Jakobstr. 86, 5,40. Kotho Maurer Schmederstr. 8 4.—. Von einem Zimmermeister durch M. Risch 6.—. Von Köhl 1,25. P. R., Straußbergerstr. 4 2.—. Muschelmann 2,35. Vogel-Schulze 1.—. Bildhauerwerkstat Alte Jakobstr. 8 5.—. Von den rothen Architekten 9,70. Gef. b. d. Herrenpartie der Theatergesellschaft „Bühnenverv. Romanina“ 4,65. Gef. Fabrik A. G., Tempelhofer Berg, 2. Rate 13,80. G. S. 2.—. Mehrere Dehnerreicher, die Steuern zahlen oder nicht wählen dürfen 3.—. Gef. b. Miliß 3,50. Von den Arbeitern der Mühlberg'schen Dekatur außer Einem 12,60. Buchdruckerei Julius Sittensfeld 2,50. Die Paulen 4,55. Abgedarbt —,50. Kotho Zimmerer vom Hausvogteiplatz, zur Stichwahl 6,55. Wilt. Delfer, Friedrichsbergerstr. 24, 2. Rate 10.—. Von seinem Nachbar 1.—. Beim Staatspielen gesammelt 1,30. Gef. am Sonntag bei der Aufsparte von Obnsorge und Dämmernwelle 1,50. G. S. St. 6.—. Die Zielbewerber des Lichterfelde (gegenüber Potsdamer Bahnhof) 3,50. Bethanien-Wer 6 Schlosserei Platner 8,30. Von den Arbeitern der Messinglinien-Fabrik H. S. 3. Rate 25,20. 8 Posamentiere —,75. Böttcher G. M. Kottbusser Damm 5.—. Von den Malern der Köhler'schen Werkstat, Bau Joachimthalerstraße 4.—. Von Einigen aus der Buchbinderei vom Berg 2,75. Gesammelt von Diner 3,70. Summa 842,55 M. Bereits quittirt 11 485,90 M. in Summa 12 128,35 M.

Paul Fiebig, Paudorf. Ihr Abonnement geht bis zum 8. Juli.

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ zc. angeboten werden. 8972L*

D. Wurzel, Lieferant des Konsumvereins „Süd-Ost“
Kleiderstoffe, Mousseline und Batiste in großer Auswahl.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen Küchenschöbel in grosser in Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastiansstr. 20
Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27/28). [3740L*

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D. Alie Jakobstraße 150. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 89812*

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins. Andreasstr. 23. G. v. **Kinderwagen** Niederwallstr. 11. v. I. [3740L*

B. Nieff's Festsäle,
Weberstr. 17,
empfiehlt sich zur bevorst. Saison den Vereinen zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Saal gratis u. sonstige koulante Bedingungen. 34412*

Rixdorf.
Empfehle den Genossen mein
Beiß- u. Bairischbier-Local,
Kopt- u. Lessingstrassen-Ecke.
4885
A. Wurba.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für soliden Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise!
Sämmtliche im Handel befindl. Nohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

J. Semmel, Oranienstr. 55, am Rixdorp,
pr. Zahn-Arzt. Spr. 8-6. Sonnt. 9-1.
Theilzahlung gestattet.

80 Thlr. Pödl. Wohnung m. sep. Eing. zu übern. Stube, Küche, Keller, Bod. 1. Juli Urbanstr. 36, 1. Querg. 4 Tr. bei Courtois. 4885

Steppdecken
und
Schlafdecken
(mit kleinen Farbensehlern)
spottbillig in der Deckenfabrik von
J. Brünn,
Hackescher Markt Nr. 4.
(Stadtbahnhof Börse.)

Geheute Gefinnungsgenossen!
Unter dem heutigen Tage habe in Rummelsburg, Lärlichmidtstr. 19, vorn 2 Tr., eine Werkstat für **Uhren-reparatur** eingerichtet. Indem ich für reelle und solide Ausführung die billigsten Preise zusichere, empfehle ich
Hermann Thiele,
Uhrmacher.
4825

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schuhmarke.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 3561L
G. F. Finslage,
Kottbusserstr. 4, Hof part.

Kinderwagen
Größtes Lager im Norden Berlins. Theilzahlung gestattet.
A. W. Schulz, Brunnenstraße 145,
Ecke Rheinsbergerstraße.
Plusterbächer gratis und franco.

Nach Amerika
Australien, Afrika und überhaupt nach allen Hainenplätzen der Welt und zur Chicagoer Weltausstellung verkauft für Reisende billige Fahrkarten und ertheilt jede gewünschte Auskunft gratis und franco das Reisebureau von [4316L*
Theodor Reiner,
Berlin, Platz am Neuen Thor 3.

Kinderwagen hochmodern, spottbillig. [3105*
Niederwallstr. 11 vorn I.

Gardinen-Reste
zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig, in der Fabrik **Grüner Weg 80** part. Eingang vom Platz. 4332L*

66. Resterhandlung. 66. Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Frühjahrsmänteln, Jaquets, Blüsch, Atlas, Seide, Sammt und Spitzen. [3710L*
Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Brot ca. 5/4 Pfd. prachtvoll im Geschmack. Culinstr. 5 und Lautwigstr. 15. 4306

Stempel Vereins-Abzeichen zc. H. Guttman, Brunnenstr. 9.